

Gamma

INTERNACIONAL

HAVANNA
SEPTEMBER 1994

Jahrgang 29 / Nummer 3
Preis in Kuba: 0.50 USD

Wochenzeitung
in Deutsch
Spanisch,
Englisch,
Französisch,
Portugiesisch

Der Weg zur Lösung des
Emigrationsproblems:

Weg mit der Blockade

Die Bevölkerung Havannas
weist die Angriffe auf
Geschäfte und Kaufhäuser
zurück. Am 13. August bringt
sie dies mit einem Fest
anlässlich des Geburtstags von
Fidel zum Ausdruck

Zu den Ereignissen siehe Seiten 5 - 9



**Internationale
Zusammenarbeit
bei der
Erdölsuche**

SEITE 13

**Neues Steuersystem
für Kuba**

SEITE 15

**Sonnenenergie für 750
Landschulen**

SEITE 3

**Der
Tourismus
steigert
seine
Attraktivität**



SEITEN 10 UND 11

Granma
INTERNACIONAL

WOCHENZEITUNG AUS
KUBA UND LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y
Territorial Plaza de la
Revolución "José Martí"
Apartado Postal 6260
La Habana 6, Cuba
C.P. 10699 Telex: 0511 355
- 0511 211 e-mail
granma@tinored.cu
Fax: 53-7-33-5178
Tel: 7-0821 / 79-1841 / 7-8803
Zentrale: 81-3333
App. 23 und 38

GENERALDIREKTOR
Jacinto Grande de Laserna

CHEFREDAKTEUR
Gabriel Molina Franchoesl

STELLVERTRETER
Miguel Comillas Dopico

LEITER DER REDAKTION
Enrique Sanz Fale

PRODUKTIONSCHIEF
Ramón Robert Durán

TEAMCHEFS
Layout

Orlando Romero Fernández
Tel. 81-8021

Deutsche Ausgabe
Hans-Werner Richter
Tel. 81-8021

Spanische Ausgabe
Pedro M. Escalona
Tel. 81-8021

Englische Ausgabe
Mercedes Guillot
Tel. 81-8054

Französische Ausgabe
Frédéric Woungly-Message
Tel. 81-8134

Portugiesische Ausgabe
Miguel Angel Alvarez
Tel. 81-8054

Vertrieb und Abonnements
Miguel Domínguez Hernández
Tel. 81-8821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna, Cuba

NACHDRUCK

Werte

Argentinien
• LIBERARTE S. A.
Corrientes Nro 1555
CP. 1042
Buenos Aires, Argentinien.
Tel. 40 7098 y 99

Mexiko
• EDITORIAL PUEBLO NUEVO
Avenida Río Magdalena
Nº 101 Casa 17, México, D. F.
Tel. 548-4421

• **INVERTA**

Braillien
• GRAFICA EDITORA INVERTA
LTD
Ave. Gomes Freire, 387
1ª y 2ª Andares, CEP. 20.231-010
Rio de Janeiro, Brasil
Telf. 242 - 4005

2

• EDITORIAL EDIGRAFF
Rua Liberato Barroso No 1093
Fortaleza, Ceará, Brasil
Tel. 221-1823

**Unigráficas
GPS**

Spanien
C/ Salamanca, nave 6
28500 Arganda del Rey - Madrid
Of. Comercial, C/ Lope de Vega, 38
28014 Madrid
Tel. 536 52 39 - Fax 536 53 33

Luxemburg
• COPE
Rue Auguste Plantain 16,
Luxembourg
Tel. 492101, Fax 498920

ISSN 0864-4824

píntate de
SOL
Wasser

Sommeraktion der UJC

• Arbeit, Sonne und Vergnügen

• DER kommunistische Jugendverband (UJC), eine der kubanischen Organisationen mit der größten Ausstrahlung, rief Anfang Juli zu seinem bereits mit Spannung erwarteten 5. Sommeraktionsprogramm auf: "Píntate de Sol" (Mal Dich mit Sonne an) hieß das diesjährige Motto.

Obwohl Kuba in dieser Zeit die bisher kritischsten Momente in der 36jährigen Geschichte der Revolution erlebte - (kürzliche Entführung von Schiffen, Ermordung zweier Angehöriger des Militärs sowie Straßenkrawalle) - hat die UJC wider aller Erwartungen ihre beliebte Sommeraktivitäten fortgesetzt.

• DIE kubanische Stromversorgung läuft über 14 Kraftwerke, die hauptsächlich mit importiertem Brennstoff betrieben werden. In drei großen Anlagen wird Rohöl eingesetzt, das in Kuba selbst gefördert wird. 1993 konnten damit 30 Mio. Dollar eingespart werden, die in die Wartung der Kraftwerke investiert wurden.

Bis 1990, dem Beginn der período especial, standen dem Land jährlich 14 Mio. t Heizöl zur Verfügung, das aus der ehemaligen UdSSR importiert wurde. Davon wurden pro Jahr drei Mio. Tonnen in den Kraftwerken verbraucht. Heute muß Kuba seinen gesamten Erdölbedarf mit einer Kapazität von rund 6 Mio. t decken. Die aktuellen Stromabschaltungen sind eine direkte Konsequenz des fehlenden Brennstoffes.

In den kubanischen Heizkraftwerken werden zur Zeit 2,2 Mio. t Brennstoff verbraucht. Der Import einer Tonne Erdöl kostet Kuba zwischen 90 und 100 Dollar.

Laut Luis González Nieto, im Landesvorstand der UJC für ideologische Fragen zuständig, verfolgt das Sommeraktionsprogramm der Jugendorganisation verschiedene Ziele. Dabei hat die wirtschaftlich-produktive Dimension erste Priorität.

"Píntate de sol", so versichert er, sei viel mehr als eine schöne Wortschöpfung. Dahinter stehe nicht nur der Gedanke, sich am Strand und auf dem Campingplatz zu tummeln. Dieser Wahlspruch gelte ebenso für Einsätze in der Landwirtschaft, im Kommunikationswesen sowie im Transportbereich, halt überall dort, wo Jugendliche als Arbeitskräfte gebraucht würden.

Mit diesem Ziel wurden die Studentenarbeitsbrigaden (BET) gegründet. Sie setzen sich aus Schülern der Mittel- und Oberschulen sowie Studenten zusammen. Ihnen gehören heute über 105.000 Jugendliche an, informiert González Nieto.

Für die UJC und für die nationale Wirtschaft des Landes sind die Einsätze der BET von großer Bedeutung. Die Jugendlichen helfen in den unterschiedlichsten Wirtschaftsbereichen aus, wozu auch die Zuckerindustrie, der für Kuba wichtigste Exportbereich gehört.

Unabhängig von den BET, deren Arbeit produktive Erträge bringt, organisiert die UJC Arbeitseinsätze, an denen sich ihre Funktionsträger

beteiligen. Internationale Brigaden, die zu solidarischen Arbeitseinsätzen nach Kuba reisten, würden ebenfalls ihren Beitrag leisten, unterstreicht González Nieto. Dadurch biete sich ihnen die Gelegenheit, die Realitäten Kubas hautnah zu erleben. Zur Zeit halten sich auf der Insel über 200 Jugendliche auf, die von der UJC eingeladen wurden

Wie alle Sommerprogramme schließt auch "Píntate de sol" die Aktionsgruppen der jungen Pioniere (FAP) ein. Ihnen gehören Schüler der Unterstufe, das heißt Kinder bis zu elf Jahren, an.

Da die Mitglieder der FAP noch Kinder sind, hat die Arbeit dieser Aktionsgruppen mehr erzieherischen als produktiven Charakter. Die Einsätze betreffen z. B. die Pflege von Denkmälern und Gedenktafeln, Ausbesserungen an Lehrmitteln und in den Schulen.

Dieses Ferienaktionsprogramm bietet in einer Zeit, in der das Land nur wenig Zerstreuung bieten kann, Abwechslungen an.

Die Jugendorganisation gestaltete zahlreiche Tanzveranstaltungen, Feste, Kinderprogramme, Konzerte und vieles andere mehr. Die Regierung unterstützte das Sommerprogramm. Einige ausländische Unternehmen mit Sitz in Kuba traten als Sponsoren auf.

Nieto erklärte, daß man es im Unterschied zu den vergangenen

Jahren in diesem Sommer vermeiden habe, alles zum Nulltarif anzubieten. Der Zutritt zu vielen Veranstaltungen sei dennoch weiter kostenlos. "Wir haben uns bemüht, einen Sommer mit Freizeitaktivitäten zu bieten, die sich selbst finanzieren", sagt Nieto. So sei beispielsweise das Fahrrad, wo immer möglich, als Transportmittel eingesetzt worden.

Das breit angelegte Programm von "Píntate de sol" sei vorwiegend von Fragen der Politik geprägt gewesen, ohne dadurch die ursprünglichen Zielsetzungen eines aktiven Freizeitangebotes aufgegeben zu haben. Die UJC habe damit zum Ausdruck gebracht, daß sie für die Revolution eintrete; sowohl bei konterrevolutionären Ausschreitungen, wie kürzlich geschehen, als auch bei der Organisation großer Veranstaltungen. Am vergangenen 13. August, dem 68. Geburtstag von Fidel Castro, waren mehrere tausend Jugendliche zu einem Konzert zusammengekommen, das unter dem Motto "Ein Leben lang mit Fidel" stand. Dabei wurde auch der ermordeten Militärangehörigen gedacht. An Fidel Castro wurden Glückwünsche zu seinem Geburtstag übermittelt.

Drastischer Mangel an Brennstoff

als 25 Jahre. Auf die damit noch relativ unverbrauchten Anlagen können wir bauen, um die período especial zu überwinden."

Die Stromversorgung Kubas hat sich im Laufe dieses Jahres etwas stabilisiert. Während im November 1993 nur 38 Prozent der bestehenden Stromkapazitäten ausgeschöpft werden konnten, waren es in den ersten drei Monaten dieses Jahres 50 Prozent. (Zum Vergleich: 1989 waren es rund 78 Prozent.) Damit konnten im Laufe der ersten Jahreshälfte 1994 drastische apagones zu Spitzenverbrauchszeiten vermieden werden. Durch den gleichzeitig stark angestiegenen privaten Energieverbrauch (plus 24 Prozent allein in Havanna) mußten die Stromabschaltungen wieder erhöht werden. Dieser Anstieg erklärt sich durch den Einsatz unvorschriftsmäßig betriebener Herde und selbstfabrizierter Kochstellen, die extrem viel Strom konsumieren.

Vergleicht man die Elektrifizierung Kubas mit anderen lateina-

merikanischen Ländern, so hat die Insel bereits 1989 mit 94 Prozent einen der vordersten Plätze eingenommen: Mexiko (81 %), Venezuela (82 %), Costa Rica (75 %), Ecuador (67 %).

Bereits im Jahre 1953 war die Elektrifizierung des Landes ein erklärtes Hauptziel von Fidel Castro, als er den Angriff auf die Moncada-Kaserne unternahm. Damals waren mehr als 40 Prozent der Kubaner noch nicht ans Stromnetz angeschlossen. Mit dem Sieg der Revolution am 1. Januar 1959 wurde die flächendeckende Elektrizitätsversorgung mit größter Priorität vorangetrieben. Bedingt durch die Auflösung der ehemaligen Sowjetunion sowie die zugesetzte US-Blockade kam es 30 Jahre später zu den Engpässen in der Energieversorgung, unter der heute die gesamte kubanische Bevölkerung zu leiden hat.

• G. G.

Stromabschaltungen gehören zum Alltag

von GABRIELE GREESS - für Granma Internacional

• ES ist kurz nach 21 Uhr, "Telenovela-Zeit" in ganz Kuba. Die 73jährige Mireylla muß sich an diesem Freitag die überaus beliebte brasilianische Fernsehserie entgehen lassen. Punkt 19 Uhr setzte der Ventilator aus und kündigte damit einen langen Abend ohne Licht, Radio und Fernsehen an. Die durchschnittlich fünfständigen Stromabschaltungen (apagones) fallen für die Bewohner von Havannas-Stadtteil Vedado bis zu zweimal pro Woche auf diese "beste Abendzeit".

"Wir müssen hier jede Minute nutzen, wenn es Strom gibt", meint Mireylla. Im 5. Jahr der período especial gehört das längst zu ihrem Alltag.

In 'Habana Vieja' denkt die alleinstehende 45jährige Maria unterdessen sorgenvoll an die nächste Arbeitswoche: "Die Stromabschaltungen sind für mich ein Rennen mit der Zeit. Zweimal pro Woche habe ich zwischen 13 und 19 Uhr keinen Strom. Wenn ich von der Arbeit heimkomme, ist er bereits weg. Dann bleibt mir nur die winzige Flamme meines Kerosinkochers", schildert sie die Belastungen einer berufstätigen Frau.

Von seinem Balkon in Vedado schaut Mireyllas Mann Hector am gleichen Abend etwas neidvoll zu dem vollbeleuchteten Hochhaus, gerade zwei Straßenblocks entfernt. Da es an ein Hotel angrenzt,

sind die Anwohner dieser Zone nicht von den Stromabschaltungen betroffen. Wer jedoch nicht zu den Glücklichen gehört, die in einer "wirtschaftlich bzw. sozial bedeutenden Zone" (wichtige Betriebe, Krankenhäuser etc.) wohnen, muß sich seit rund drei Jahren auf die apagones einstellen. Und das sind 70 Prozent aller Habaneros. Sie kommen dabei noch glimpflicher davon als die Menschen auf dem Land, wo sehr viel länger und häufiger der Strom wegbleibt.

Als nach 1989 das sowjetische Erdöl völlig ausblieb, wurde der Brennstoff immer knapper, und die Kubaner mußten sich langsam an die Stromabschaltungen gewöhnen. Durch die verschärfte US-Blockade spitzte sich die Versorgungslage weiter zu.

Die schlimmsten Engpässe im Haushalt werden mit Kerosin überbrückt, das per Libreta verteilt wird. "Als sicherste Lösung bleibt der Gasballon, den ich alle drei Monate für elf Pesos bekomme", meint Rosalia, die mit ihren zwei Kindern in der Trabantenstadt Alamar lebt. Sie habe gelernt, mit den apagones zu leben. "Das regt mich schon gar nicht mehr auf", meint sie lakonisch. Da gehe sie einfach früher ins Bett. Schmunzelnd erzählt sie von ihren Nachbarn. Wenn abends der Strom wegbliebe, würden sie singend auf dem Balkon sitzen und so die verpaßte "Telenovela" verschmerzen.



EUROSOLAR

Stärkere Nutzung regenerativer Energiequellen

• Alternative Energie für 750 kubanische Landschulen

von ADELINA VAZQUEZ - AIN

• DIE angesehenste deutsche Nichtregierungsorganisation EUROSOLAR, die sich weltweit für die Nutzung von Sonnenenergie einsetzt, fördert in Kuba ein Projekt, mit dem Alternativen zur herkömmlichen Energieversorgung für 750 Landschulen geschaffen werden sollen.

Die Schulen könnten damit 75 Prozent ihres derzeitigen Energiebedarfs decken. Bisher verbrauchten sie dafür Dieseltreibstoff und elektrischen Strom.

Das Projekt EUROSOLAR soll zunächst

als Pilotprogramm in der Landoberschule "Ernesto Che Guevara" in Caimito, Provinz Havanna, durchgeführt werden. Die Wahl fiel auf die nahe der Hauptstadt gelegene Schule, weil sie sich durch besondere Lernerfolge auszeichnete und wegen ihrer günstigen geographischen Lage.

Sie dabei gewonnenen Erfahrungen sollen auf andere schulische Einrichtungen übertragen werden. Es ist vorgesehen, regenerative Energien zu erzeugen, die beim Kochen der Schülermahlzeiten und für den Betrieb der Wasserpumpen eingesetzt werden soll. Der Strombedarf

zur Reinigungszwecke in der Schulküche bestimmt. Das Nebenprodukt Zuckerrohrsaft wird in der Schulkantine verarbeitet. Das Grünfutter landet schließlich in den Tiertrögen.

Im Lehrprogramm wird zu didaktisch-demonstrativen Zwecken empfohlen, Solardestillatoren für die Wasseraufbereitung in den Laboratorien zu installieren. Weiter wird angeraten, Solartrockner für die Behandlung von Gewürzen und medizinischen Pflanzen sowie für die Konservierung von Obst und Gemüse einzusetzen.

Der Wasserbedarf wird hauptsächlich durch Grundwasser sowie alternativ durch

Regenwasser abgedeckt, das über Dachrinnen aufgefangen wird.

Als letzter Punkt ist die Stromversorgung über zwei Batteriebanken vorgesehen, die über das nationale Stromnetz aufgeladen werden sollen. Daraus soll ein Beleuchtungssystem gespeist werden, mit dem man gewährleisten will, daß die Schüler bei abendlichen Studien nicht plötzlich im Dunkeln sitzen und die wichtigsten Bereiche der Landoberschule ausreichend beleuchtet sind.

Für EUROSOLAR ist es das größte Projekt im Ausland und für die Internatsschüler lindert es den Energiemangel des Landes.

WAS IST EUROSOLAR?

Die European Solar Energy Association (EUROSOLAR) wurde 1988 gegründet. Dahinter stand der Gedanke, weltweit zu einer besseren Ausnutzung der Sonnenenergie beizutragen und den Start in die "Ära der Solarenergie" mit entsprechenden Aktivitäten zu fördern.

EUROSOLAR hat seinen Sitz in Bonn und Vertretungen in mehreren europäischen Ländern, wo breit angelegte Aktivitäten durchgeführt werden. Daneben fördert EUROSOLAR konkrete Programme in zahlreichen Ländern anderer Kontinente.

EUROSOLAR gehören Organisationen der verschiedensten Richtungen an sowie Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Industrie und Kultur. Vorsitzender ist Hermann Scheer, Mitglied des deutschen und europäischen Parlaments, der diese Funktion seit der Gründung inne hat. Die NGO finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und öffentlichen Zuwendungen.



PRODUKTION VON ASTHMA-MEDIKAMENT

• EINE Produktionsanlage für Salbutanol-Aerosole sowie ein Labor zur Kontrolle der Qualität und der Einhaltung der internationalen Standards des Impfstoffes gegen die Hepatitis B wurden in Havanna eingeweiht. Die Salbutanolfabrik hat eine Kapazität von jährlich 7.500.000 Flakons. Sie wird den gesamten Landesbedarf an diesem Asthma-Medikament decken. Es wird davon ausgegangen, daß in Kuba zehn Prozent der Bevölkerung an der Krankheit leiden. Das neu eröffnete Unternehmen arbeitet mit High-Tech-Anlagen aus der Schweiz. Das Labor für den Impfstoff gegen die Hepatitis B ist im Forschungszentrum für Gen- und Biotechnologie untergebracht. Zusammen mit dem in Bau befindlichen Labor im Nationalen Institut für Biopräparate werden damit auf der Insel insgesamt 60 000 Impf-Einheiten für Kinder hergestellt werden. Diese sind für nationale Programme sowie ebenfalls für den Export vorgesehen.

BUCH ÜBER "NATION UND EMIGRATION"

• DIE wichtigsten Dokumente zur Konferenz 'Die Nation und die Emigration' wurden in ein Buch aufgenommen, das jetzt erschienen ist. Regierungsvertreter und über 200 Emigranten hatten an dem Treffen teilgenommen, das vom 22. bis 24. April 1994 in Havanna abgehalten wurde. Das Buch umfaßt die Eröffnungs- und Abschlußreden, die zentralen Vorträge sowie die wichtigsten Redebeiträge von Kubanern, die im Ausland leben.

LEPRA AUSGEROTTET

• NACH den Kriterien der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist die Lepra in Kuba endgültig ausgerottet. Bei einer Gesamtbevölkerung von elf Millionen Kubanern wurden auf der Insel insgesamt nur 859 Fälle der Krankheit registriert. Damit werden bei weitem die Normen der WHO erfüllt. Als "leprafrei" wird ein Land dann eingestuft, wenn weniger als ein Fall pro 10.000 Einwohner dieser Infektion aufgetreten ist.

TCHERNOBYL-KINDER WEITER STRAHLENBELASTET

• ÜBER die fortdauernde Strahlenbelastung von Tschernobyl-Kindern, die auf der Insel behandelt wurden, legten Mitarbeiter des Kubanischen Präventions- und Hygienezentrums für Radiologie jetzt eine Untersuchung vor. Sieben Jahre nach dem Reaktorunfall wurden bei 69 Prozent der insgesamt 4.506 untersuchten Kindern immer noch Cäsium-137-Werte registriert, die weit über den festgesetzten Toleranzwerten liegen. Seit 1990 erhielten in Kuba über 10.000 strahlenbelastete Kinder und etwa 2.000 Erwachsene eine medizinische Betreuung.

CHE-BÜSTE IN DER SIERRA MAESTRA

• DIE erste Büste von Che in der Sierra Maestra haben 35 Absolventen der Technischen Hochschule 'José Antonio Echevarría' (ISPJAE), Havanna, in den 'Alturas de Conrado' aufgestellt. Die Skulptur gestaltete Andrés González, ein Bildhauer aus Havanna. 'Radio Rebelde', das Che gegründet hatte, war am 24. Februar 1958 zum ersten von von den 'Alturas de Conrado' aus auf Sendung gegangen.



Castrol

IHR BERATER FÜR ÖLE

Castrol Cuba S.A.

Calle 6 N° 139 esq.
5ta Avenida,
Miramar Habana
Tel.: 33-2005 / 33-2135
33-2568 / 33-2984
Telex: 51-1994
Fax: 33-2188



DIE MACHT DES BILDES



Imágenes S.A. präsentiert auf Video: PABLO MILANÉS SINGT BOLEROS IM TROPICANA.

Eine Boleronacht im Tropicana mit Milanés ist ein herausragendes Ereignis. Die Größe des Genres, die Berühmtheit des Ortes und die Meisterhaftigkeit des Interpreten bürgen dafür. Der Bolero ist eine Institution des Gefühls, ein Symbol der Nacht, ist Erinnerung und ein Augenblick der Einsamkeit, ist Liebesverlangen und eine menschliche Chronik mit lyrischen Elementen.

Lassen Sie dieses Video auf sich wirken, und die Sehnsucht wird Ihre Begleiterin.

Dauer: 48 Min.

Beiliegend ein Verrechnungsscheck

über DM: _____
Vorname und Name: _____
Anschrift: _____
Ort/Land: _____
Titel: _____
System und Format: _____

Einzelpreis: DM 45,00

In Spanisch
Systeme: NTSC - PAL
Formate: VHS- BETA



Imágenes S.A.

5ta. Ave. No. 18008 esquina a 182,
Reperto Flores, Playa, La Habana, Cuba.
Fax: 33-6168

Legenden von der anderen Seite

Die geteilte Nation

von FELIX PITA ASTUDILLO - Granma

• DIE USA haben ihre konterrevolutionäre Propaganda gegen Kuba auf Mythen und falschen Annahmen aufgebaut.

Eins ums andere Mal verbreitet, mit der Goebbelscher Beharrlichkeit, daß ständige Wiederholung Wahrheit schafft, wurden diese Legenden schließlich als Wahrheiten empfunden. Nicht wenige westliche Politologen, Soziologen und Demographen nehmen sie unreflektiert auf. Wer weiß, vielleicht, um nicht gegen den Strom anschwimmen zu müssen.

Man darf sie nicht mit den bekannten Gerüchten und Geredem verwechseln (von der "Ente" über die elterliche Gewalt aus den sechziger Jahren, bis hin zu den Schauergeschichten der neunziger Jahre, wie die, daß die Kubaner Wurzeln und wilde Kräuter kochen, um zu überleben), Diese Intrigen werden aus kurzfristigen Interessen verbreitet. Das sind Eintagsfliegen, deren Machart dazu noch äußerst plump ist.

Die Mythen sind subtiler. Sie stützen sich auf eine Mischung aus Glauben und äußerem Schein. Ein ambivalenter Nährboden, der sie gedeihen läßt. Einer der weit verbreitetsten besteht darin, Kuba als geteilte Nation darzustellen, Träger einer nationalen Tragödie, für die natürlich die kubanische Revolution verantwortlich ist.

Das Konzept der geteilten Nation suggeriert die Vorstellung von einer Insel, die in genau zwei Hälften aufgeteilt ist. Um diese Idee zu untermauern, werden andere falsche Annahmen lanciert. So etwa die, daß Miami die zweitgrößte Stadt Kubas ist. Dabei wird die Gesamtzahl der Emigranten in den USA ignoriert und deren durchaus erklärbares Konzentration auf eine einzige Stadt besonders hervorgehoben.

Das Ziel dieser Propaganda besteht darin, die Vorstellung zu suggerieren, die Hälfte der Kubaner sei emigriert, weil sie mit dem revolutionären Projekt der Insel nicht einverstanden ist.

Und an diesem Punkt hält die Legende keiner weiteren Analyse mehr stand. Praktisch alle Autoren sprechen von 1,2 Mio. Kubanern, die in den letzten 35 Jahren ihr Land verließen und sich in den USA niederließen.

Nimmt man diese Zahl als wahr an, so weist sie lediglich darauf hin, daß nach 35 Jahren die Kubaner in den USA zehn Prozent der Inselbevölkerung ausmachen (11 Mio. Einwohner auf der Insel). Doch diese Zahl täuscht, denn diese Zahl stellt die Summe aller Kubaner in den USA dar, d. h. die Summe aller, die wirklich emigrierten plus deren Kinder plus deren Enkel. Im Klartext leben demnach bereits mindestens drei Generationen von Kubanern in den USA. Bei einfacher arithmetischer Division der Gesamtsumme durch diese drei Generationen ergibt sich somit eine Zahl von 400.000 bestenfalls einer halben Million Kubanern, die ihr Land wirklich verließen. Das sind fünf Prozent der gesamten Bevölkerung der Insel.

Aber selbst, wenn man die Zahl von 1,2 Mio. als schlüssig ansehen würde, so wäre die geteilte Nation folgendermaßen einzuordnen: Zehn Prozent aller Kubaner lebten demnach in den USA und die restlichen neunzig Prozent auf der Insel. Ein anderer interessanter Vergleich: 1959 lebten nach offiziellen Angaben 50.000 Kubaner in den USA. Zu dieser Zeit zählte die Insel fünf Millionen Einwohner. Demnach lebte damals ein Prozent der Gesamtbevölkerung in den USA.

Fünfunddreißig Jahre später gewährt man per Gesetz (Gesetz zur Eingliederung der Kubaner von 1966) automatisch jedem Kubaner, der in die USA kommt, das Recht auf sofortiges Asyl, die Aufenthaltsberechtigung nach einem Jahr und einem Tag sowie die Staatsangehörigkeit nach fünf Jahren. Die wirkliche Ziffer der Emigranten, die aus Kuba kommen, steigt jetzt auf fünf Prozent an (bei 11 Mio. Einwohnern).

Damit der Mythos des geteilten Volkes weiter gedeihen kann, müssen die Propagandamacher einige bedeutende Fakten verschweigen. Kuba befindet sich nicht unter den ersten zehn Ländern, die die meisten Emigranten in den USA stellen. Selbst im Staat Florida rangiert es weder an erster, noch an zweiter, sondern erst an dritter Stelle. All das aber wird vertuscht, weil es nicht in die Mythologie der Yankees paßt.

Es sind Mexikaner, Filipinos, Russen und andere Bevölkerungsgruppen aus den ex-sozialistischen Ländern Europas sowie Chinesen und Vietnamesen, die in den USA die größten Emigrantengruppen ausmachen. Über sie gibt es keine Legenden, denn die braucht man nicht.

Es geht darum, den Fall Kuba zu übertreiben, egal um welches Thema es sich handelt. Auch wenn die überwältigende Mehrheit der Inselbewohner in das Lied Pablos mit einstimmt... "Ich liebe diese Insel, ich bin aus der Karibik...".

Deutsche Studentenbrigade besucht Kuba

Ein Flug im Zeichen der Solidarität

von LEONARDO ANOCETO - Granma Internacional

• EINE Brigade mit 115 deutschen Studenten ist Mitte August auf Einladung des kubanischen Studentenverbandes (FEU) auf die Insel gekommen. Die jungen Deutschen schlossen sich den internationalen Arbeitsbrigaden an, um damit ihre Solidarität mit Kuba zu bekräftigen.

Die Teilnehmer des deutsch-kubanischen Solidaritätsfluges überbrachten zahlreiche Spenden; darunter Medikamente, Fahrradersatzteile sowie Schul- und Büromaterial. Alle Studenten brachten außerdem ein Fahrrad mit. Vor dem Rückflug nach Deutschland sollten die Räder über die FEU an kubanische Studenten verteilt werden. Das gesamte Spendenaufkommen war über Feste und Festivals zusammengekommen.

Die Brigade teilte sich in vier Gruppen auf, die in die mittelmexikanischen Provinzen Cienfuegos, Villa Clara, Ciego de Avila und Sancti Spiritus reisten. Dort lebten sie in den Familien kubanischer Studenten, lernten deren Probleme und Lebensgewohnheiten kennen, während sie gleichzeitig zusammen mit den kubanischen Jugendlichen ihren Einsatz in den Studentenarbeitsbrigaden (BET) leisteten.

Nachdem die deutschen Studenten in dem von ihnen selbst gecharterten Flugzeug auf dem Internationalen Airport in Varadero gelandet waren, erklärten sie, daß dies erst der Anfang eines weiter geplanten deutsch-kubanischen Solidaritätsaustausches sei. Es sei geplant, weitere Spenden, darunter 250 Computer für die FEU, nach Kuba zu schicken.

Das Hauptziel dieses Besuches bestünde für sie darin, die kubanische Realität aus der Nähe kennenzulernen. Über die Fernsehberichte in ihrem Land, so berichteten sie, würde ein sehr schlechtes Bild von Kuba verbreitet. "Es wird nur davon gesprochen, daß das Volk leidet und hungert. Wir wollen dagegen mit den kubanischen Studenten wirklich ins Gespräch kommen und diskutieren", äußerten sie.

Die deutsche Solidaritätsbrigade beabsichtigt, diese Art von Austausch weiter fortzuführen. Zu einem späteren Zeitpunkt ist der Besuch einer Gruppe kubanischer Jugendlichen in ihrem Land vorgesehen. Damit soll diesen ebenfalls ermöglicht werden, die Realität in Deutschland kennenzulernen.

Nach Abschluß des Brigadeeinsatzes auf dem Lande wird sich die gesamte Gruppe wieder in Havanna zusammenfinden. Dort werden die Studenten historisch interessante Punkte der Stadt besuchen sowie soziale und wirtschaftliche Einrichtungen kennenlernen.

Im Anschluß daran ist bis Anfang September ein gemeinsamer Aufenthalt mit kubanischen Studenten im Internationalen Campinglager Varadero geplant, wo sich ihnen die Möglichkeit zu einem breiten Erfahrungsaustausch bietet. Den letzten Teil ihres Aufenthalts in Kuba werden die jungen Deutschen individuell gestalten. Sie haben bereits angesprochen, per Fahrrad einen weiteren Teil der Insel kennenzulernen zu wollen.





Granma
INTERNACIONAL

ICH BIN/WIR SIND AN
DER DEUTSCHSPRACHIGEN
GRANMA INTERESSIERT

Bitte senden Sie mir/uns je Exemplar/e der bis zum Jahresende erscheinenden Monatsausgabe zum Stückpreis von DM -,50 (zzgl. 1,50 pro Versand).*

Ich bestelle ein Vorab-Abonnement der ab Ende 1994 wöchentlich erscheinenden deutschsprachigen Granma *

Wir bestellen ein Vorab-Abonnement der ab Ende 1994 wöchentlich erscheinenden deutschsprachigen Granma als Gruppenkontingent über Exemplare *

Vorab-Bestellungen erhalten rechtliche Gültigkeit, nachdem ich mich/wir uns mit dem entgeltigen Abonnement-Preis schriftlich einverstanden erklärt habe/n.

***Die Lieferung kann in jedem Fall nur per Vorkasse erfolgen**

Name und Anschrift: _____

Datum, Unterschrift: _____

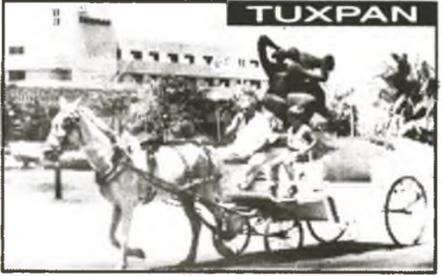
Einsenden an:
NETZWERK Cuba
-Informationsbüro- e. V.,
Reuterstr. 44, 53113 Bonn,
Tel. und Fax: 0228-24 15 05
Bankverbindung:
Sparkasse Bonn
(BLZ 380 500 00),
Kto-Nr. 46 953



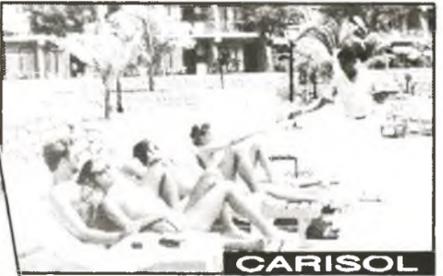
IN KUBA



BELLA COSTA



TUXPAN



CARISOL

*Strand, Sonne und Musik...
Außerdem bieten wir Ihnen:
Qualität, Komfort, Unterhaltung, Stickerbett,
eine ausgezeichnete Küche und freundliche
Menschen!
Ideal für ökologisch Interessierte!*



LOS CORALES



VARADERO

LTI International Hotels
Ave. de las Américas, Varadero, Cuba.
Tel. (53-7) 33 7210 und (53-5) 66283
Fax: (53-7) 33 7205

HOTELS

<p>VARADERO An dem schönen weißen Sandstrand</p> <p>BELLA COSTA *****</p> <p>TUXPAN ****</p>	<p>SANTIAGO DE CUBA Nationalpark Baconao, nahe der Sierra Maestra</p> <p>LOS CORALES ***</p> <p>CARISOL ***</p>
---	--

Eine bittere Lehre für Unverantwortliche

von GUILLERMO CABRERA ÁLVAREZ

VOLLZIEHEN wir noch einmal nach, was im Morgengrauen des 13.7.1994 passierte, als eine Gruppe von Leuten den Schlepper "13 de Marzo" aus dem Hafen Havannas mit dem Ziel entführte, das Land zu verlassen.

Fidencio Ramel Prieto Hernández, in dieser Nacht Diensthabender der Vizedirektion des Hafens, kannte durch seine Arbeit die gültigen Sicherheitsmaßnahmen, und wusste, wie sie zu umgehen waren. Zuerst setzte er den Nachtwächter mit Clorpromacina, einem Medikament, das zur Behandlung schwerer Schlafstörungen eingesetzt wird, außer Gefecht. Das Mittel mischte er in einen Saft und versetzte so den Wächter zur Zeit des Diebstahls in Tiefschlaf.

Durch seine Arbeit hatte Prieto Hernández Zugang zu den Schlüsseln des Schlosses, mit denen der Schlepper am Kai befestigt war sowie zur Starticherung des Motors.

Der Schiffsführer eines anderen Schleppers, Raúl Muñoz García, war sein Komplize. Beide holten Familienangehörige und Bekannte an Bord.

Der Schlepper, den sie sich ausgesucht hatten, stammte aus dem Jahr 1879 (115 Jahre alt!), war aus Holz, hatte eine Länge von 17 Metern, war 3,85 Meter breit und hatte einem 300 PS-Motor. Da er nur für eine vierköpfige Mannschaft, ausgelegt war, gab es demzufolge auch nur Rettungsringe für diese vier Personen.

Das Schiff war zum letzten Mal am 9.5.94 auf seine Seetüchtigkeit hin kontrolliert worden. Die technische Untersuchung ergab, daß es nur noch für Arbeiten innerhalb des Hafengeländes eingesetzt werden konnte. Bei vorherigen Kontrollen hatte man bereits verschiedene Lecke Stellen registriert. Laut Aussagen einiger Überlebender funktionierte die Lenzpumpe überhaupt nicht. Beim Betreten des Schleppers hätten sie bemerkt, daß bereits Wasser im Inneren des Schiffes stand.

In seinem Geständnis bekennt Muñoz: "Ich schaute über die Bordwand und bemerkte, daß der maximale Tiefgang zwischen sieben und acht Zentimeter überschritten war. Dies gab ich an Ramel weiter,

der zu mir sagte: "Kein Problem, es ist alles o.k."

Frühmorgens um 3.30 Uhr legten sie schließlich ab. Mit ausgeschalteter Bordbeleuchtung steuerten sie auf die Hafenausfahrt zu. Als sie an der "Mercurio" vorbeifuhren, die im Hafen vor Anker lag, schlug deren Besatzung Alarm und meldete den Vorfall. Die Männer waren stutzig geworden, weil das Schiff zu einer so ungewöhnlichen Zeit und mit abgeschalteten Lichtern unterwegs war.

Der Schlepper "Polargo Fünf" nahm sofort die Verfolgung auf. Als er den Schlepper "13 de Marzo" erreichte, richtete er seine Scheinwerfer auf ihn. Dieser schaltete ebenfalls seine Lichter ein, setzte aber seine Fahrt fort, obwohl er entdeckt war.

Die "Polargo" überholte das gestohlene Schiff und versuchte, es mit Manövern zur Rückkehr oder zum Abstellen der Maschinen zu zwingen.

"Als wir uns auf der Höhe des Kais 'La Francesa' befanden", erinnert sich der Schiffsführer Muñoz García, "näherte sich uns der andere Schlepper von Backbord. Ich schalte den Rückwärtsgang ein und peile ihn an. Ich will ihn am Heck rammen, doch er wartet nicht auf den Stoß, sondern gibt den Weg frei. Er beschützt uns irgendwie. So gelange ich auf das offene Meer."

Die "Polargo Fünf", ein Schiff aus Stahl, versuchte, eine Kollision mit dem Holzschlepper zu vermeiden.

"Die Balken barsten auseinander", sagt ein anderer der Überlebenden, Eugenio Fuentes Díaz. "Ich wollte mich ins Wasser stürzen und die Frauen schrien, daß die Motoren abgestellt werden sollten. Die Planken waren lose. Es war der helle Wahnsinn. Wir hatten keine Möglichkeit mehr zum Weiterfahren."

Alquimides Venancio Lebrigio, ein anderer der Geretteten, fügt hinzu: "Auf diesem Schiff waren viel zu viele Leute. Es war überladen, sehr alt und zudem aus Holz. Mir wurde klar, daß es diese Manöver nicht aushalten würde. Einige Meilen später hätte zwangsläufig das passieren müssen, was uns passierte. Schon als man uns ent-

deckte, hätten wir umkehren oder die Motoren abstellen sollen. So hätten viele Menschenleben gerettet werden können."

Drei Schlepper nahmen die Verfolgung auf: "Polargo Fünf" versuchte die Ausfahrt des Holzschleppers aus dem Hafen zu verhindern. "Polargo Zwei" und "Polargo Drei" kamen später hinzu.

Die Verfolgung des Schleppers, die innerhalb der Bucht Havannas begann, um den Diebstahl zu verhindern, zog sich über sieben Meilen hin.

Durch den Einsatz der Feuerlöcher versuchte man von den Schiffen aus, den Schornstein und die Kommandobrücke zu zerstören. Dort hielt sich der Schiffsführer auf.

"Polargo Fünf" blieb vor dem gestohlenen Schlepper, um ihn zum Verlangsamten der Fahrt zu zwingen. "Polargo Zwei" befand sich am Heck und "Polargo Drei" Steuerbord. So kam es zu dem verhängnisvollen Unfall: Wenige Minuten nachdem "Polargo Zwei" gegen das Heck des gestohlenen Schleppers stieß, ging dieser unter. Es war ungefähr 4.50 Uhr, sehr dunkel und der Wellengang betrug Stärke drei.

Zwei Einheiten des Grenzschutzes, die durch das Seefahrtsunternehmen alarmiert worden waren, nahmen sofort die Rettungsarbeiten auf, als sie an der Unfallstelle ankamen.

Frank González, ein Überlebender, sagt aus: "Sie warfen uns Rettungsringe zu. Dadurch wurden wir gerettet. Ich glaube nicht, daß wir an unserem Ziel angekommen wären. Wir hatten Kinder dabei, die natürlich das machen, was ihre Eltern wollen. Ich werfe den Eltern vor, daß sie die Kinder auf eine solche gefährliche Fahrt mitgenommen haben."

Die Untersuchungen zeigen, daß bei diesem bedauernswerten Unfall keiner der Schiffsführer der drei Schlepper, die die Diebe aufhalten wollten, fahrlässig gehandelt hatte.

Die Verantwortung derer, die diesen Schiffsdiebstahl organisiert haben, ist klar bewiesen. Einer von ihnen ist umgekommen und dem anderen wird der Prozeß gemacht.

Einen bitteren Preis für das Vergehen bezahlten all diejenigen, die ihre nächsten Familienangehörigen (Kinder, Geschwister und Eltern) auf so sinnlose Weise verloren.

Kuba hat nichts dagegen, daß jeder, der es wünscht, das Land auf legalen Wege verläßt. Wir wiederholen: Dies ist eine Gesellschaft von Männern und Frauen, die aus

freiem Willen hier sind. Es ist nicht Kuba, das die Ausreise verbietet.

Dieses Verbrechen läßt uns nicht kalt. Wir verfolgen weiterhin dessen Aufklärung. Eine Gruppe von Hafentarbeitern hat direkt eingegriffen, um ihre Interessen zu verteidigen. Sie meldeten der Küstenwache den verbrecherischen Akt und unternahmen den Versuch, den Schlepper selbst zu stoppen.

Allein die Tatsache, sich mit spärlichen vier Rettungsringen für mehr als 60 Personen aufs Meer zu begeben, bezeugt, wie verantwortungslos die Täter handelten. Von den Beteiligten überlebten 31 Personen. Dies ist allein dem Einsatz jener zu verdanken, die in dieser Nacht um ihre Rettung kämpften.

Wir bedauern die Toten. Es sind Menschen, die ihr Leben auf so unnütze Weise gelassen haben.

Einer der Beteiligten, Daniel Prieto Suárez, überlebte seinen Vater, der zusammen mit anderen die illegale Ausreise angezettelt hatte. Er erklärte: "Wir haben einen gewaltigen Fehler begangen. Das Schiff wäre unweigerlich nach 40-50 Meilen auf See untergegangen. Die Achse des Schleppers schlingerte, die Bodenplanken barsten und Wasser drang ein. Mit sovielen Menschen an Bord wären wir niemals angekommen. Der Hauptverantwortliche ist mein Vater, der nicht mehr lebt, und der Schiffsführer, weil er viele Möglichkeiten hatte, die Maschinen zu stoppen. Die Schlepper, die uns verfolgten, hatten keinesfalls die Absicht uns zu rammen, sie wollten uns aufhalten, aber nicht versenken."

Als der Schlepper zu sinken begann, machten sich die Schiffe des Grenzschutzes sofort auf den Weg, um systematisch nach Überlebenden und Opfern zu suchen. Die besonderen Umstände des Unfalles und die Tiefe des Meeres just an dieser Stelle machten es aber unmöglich, ihre Leichen ausfindig zu machen.

Das sind bedauernswerte Vorfälle, aus denen schmerzliche Lehren zu ziehen sind. Der Leichtsinn und die Waghalsigkeit derer, die dieses illegale Unternehmen angingen, mündete in einer Tragödie, die einige mit ihrem Leben bezahlten. Andere sind mit dem Leben davon gekommen, aber es hat für sie jeglichen Sinn verloren.

Ruhe in der Hauptstadt

• 35 Verletzte bei Krawallen durch subversive und kriminelle Elemente

von MARCOS ALFONSO - Juventud Rebelde

NACHDEM Krawallmacher und Randalierer am 5. August 1994 Unruhen in der Hauptstadt ausgelöst hatten, stellte sich bereits am nächsten Tag wieder Ruhe ein. Die Ausschreitungen sind im wesentlichen durch das Eingreifen der Bevölkerung und der Polizei beendet worden.

Nach Aussagen des MININT (Innenministerium) kam es während der Unruhen zu einem Mord (an dem Polizist Gabriel Lamoth) sowie zu 35 Verletzten, darunter zehn Polizisten. Die Materialschäden waren relativ gering. 18 Fensterscheiben gingen in Bruch und in drei Läden wurden die Auslagen aus den Schaufenstern gestohlen.

Den gewaltsamen Ausschreitungen in der Hauptstadt ging unmittelbar die Entführung von drei Passagierfähren (am 26. Juli, 3. und 4. August 1994) voraus, die sich auf ihrer Fahrtroute zu den jenseits des Hafens gelegenen Stadtteilen Regla und Casa Blanca befanden.

Seit den frühen Morgenstunden des 5. August 1994 wurden bei der Hafensperrung Alameda de Paula Unruhen ausgelöst. Dort raufte sich 300 bis 400 Personen zu weiteren Aktionen zusammen. Die Polizei löste die Ansammlung auf. Gegen 6.00 Uhr morgens wurde der Schlepper "Dos Rios" - der nicht einmal über einen Motor verfügte - von 21 Personen gestürmt. Dank des schnellen Eingreifens der Hafentarbeiter und der Polizei konnten sie vom Schiff geholt und festgenommen werden. Die Ordnung wurde sofort wieder hergestellt.

Am gleichen Morgen versammelten sich nach 7.00 Uhr annähernd hundert Personen ge-

genüber der Alameda de Paula. Dort stacheln Provokateure sie dazu an, konterrevolutionäre Parolen zu grölen. Die Polizei löst die Versammlung auf, ohne daß jemand festgenommen wurde. Die Ansammlung verlagert sich von der Alameda in Richtung Punta am Malecón, wo sie sich in kleineren Gruppen den ganzen Morgen herumtrieben.

Um 13.00 Uhr konzentrierten sich diese Gruppen an der Punta, wo sie eine Ansammlung von etwa 700 Leuten erreichten. Die Ausschreitungen begannen schließlich gegen 14.30 Uhr; bemerkenswerter Weise in Centro-Habana, in den Straßen Galiano, Escobar, Neptuno und San Lazaro, hauptsächlich in der Umgebung des Hotels Deauville. Dabei wurde ausgenutzt, daß die meisten Polizeikräfte am Malecón zusammengezogen waren. Beim Hotel Deauville kommt es schließlich zu den ersten Zusammenstößen. Einzelne Polizisten, die sich gerade in dieser Gegend befanden sowie Angestellte des Hotels drängten die Randalierer zurück. Die Hotelangestellten übernehmen es, ihre Arbeitsstätte zu schützen, nachdem einige Glasscheiben an der Fassade eingeschlagen worden waren. Bei diesen Zusammenstößen wurde ein Polizist schwer an der Halswirbelsäule verletzt und einem Patrouillenauto wurde die Heckscheibe eingeschlagen. Von den Balkons einiger Häuser, die an den Malecón angrenzen, werden Steine und Flaschen geworfen (die darin verwickelten Personen befinden sich in Haft).

An der Punta wiederholen sich später ähn-



Die Schäden der Unruhen wurden schon am folgenden Tag beseitigt.

liche Ausschreitungen. Sie konnten jedoch schnell eingedämmt werden, ohne daß es zu schwereren Verletzungen kam.

Polizei, Hafentarbeiter, Beschäftigte der angegriffenen Einrichtungen sowie zahlreiche Arbeiter, unter ihnen Mitglieder des "Contingente Blas Roca", griffen ein. Es gelang ihnen, die Ordnung in weiten Teilen wiederherzustellen. In der Nacht vom 5. zum 6. August 1994 herrschte schließlich wieder Ruhe in den Zonen der Ausschreitungen von Habana Vieja und Centro Habana.

Die Krawalle wurden nachweislich von gewöhnlichen Kriminellen, Randalierern und asozialen Elementen provoziert, die in die USA ausreisen wollen. Ermutigt wurden sie dabei durch die Politik dieses Landes, das sie mit offenen Armen empfängt.

Nach Informationen des Innenministeriums, die Reporter von "Juventud Rebelde" vor Ort

bestätigt sahen, herrschte am Samstag, den 6. August 1994, in ganz Havanna wieder Ruhe.

Aus einer vorläufigen Analyse geht hervor, daß diese öffentlichen Unruhen durch zwei Hauptfaktoren stimuliert wurden; zum einen durch die Entführung der drei Passagierfähren aus der Hafengebucht von Havanna und zum anderen durch die ständige Aggression, die per Radiosendungen vom US-Territorium aus gegen die Insel gerichtet ist.

Ein Teil der in Haft befindlichen Beteiligten hat ausgesagt, daß sie sich spontan den Tumulten angeschlossen hätten; und zwar mit dem einzigen Ziel, in die USA emigrieren zu können.

Von den Behörden wird versichert, daß in Kürze der Fährverkehr in der Bucht von Havanna wieder aufgenommen wird. Die entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen für die Passagiere seien getroffen worden.

Es wurde bekanntgegeben, daß sich die wichtigsten Drahtzieher dieser Ausschreitungen in Haft befinden und sie mit Gerichtsverfahren und hohen Strafen rechnen müssen. Vertreter des Innenministeriums informierten, daß sich die Situation unter Kontrolle befinde.

Die Bereiche Havannas, wo es zu den Ausschreitungen gekommen war, stehen weiterhin unter Beobachtung von Sicherheitskräften des Innenministeriums. Es muß damit gerechnet werden, daß Racheakte von Seiten der dort wohnenden hartnäckigsten Elemente provoziert werden. Sie werden außerdem von der offensichtlichen Zersetzungspolitik der US-Regierung gegenüber Kuba zu ihren Aktionen ermutigt. Für die USA sind diese Elemente ein idealer Nährboden für ihre aggressiven Ziele.

(...) Für mich war die Anwesenheit in den Straßen der Stadt eine Frage des Prinzips. Ich erfuhr von den Problemen: Zuerst kamen Nachrichten über Zwischenfälle im Hafen. Eine Gruppe von Personen versuchte, eine Fähre zu besetzen. - Ich glaube, sie hatte nicht einmal einen Motor - Bevölkerung und Polizei hatten die Entführung verhindert und dann, nach 12 Uhr mittags, kamen Informationen über Unruhen, die offensichtlich organisiert an verschiedenen Punkten in Centro Habana und Habana Vieja ausgelöst worden waren. (...)

Nun, an mehreren Orten kam es zu Provokationen gegen die Polizei. Ich wollte wissen, was im Gange war und man erklärte mir die Situation. Schon am Abend zuvor habe es in Regla Ausschreitungen gegeben. Derzeit gingen die Menschen auf die Straße, um sich den Unruhestiftern entgegenzustellen. Polizeieinheiten seien zur Wiederherstellung der Ordnung im Einsatz. Ich hielt es für meine Pflicht, am Ort des Geschehens zu erscheinen, auch wenn ich dafür kritisiert würde.

Wenn wirklich Steine und Schüsse fielen, wollte ich auch meinen Anteil an Steinen und Schüssen abbekommen. Das ist nichts Außergewöhnliches! Wo das Volk kämpft und die Kämpfer sich Problemen stellen, gehöre ich hin. Mir lag sehr daran, mit unseren Leuten zu sprechen, sie zu mahnen, Ruhe, Geduld und kühlen Kopf zu bewahren, sich nicht provozieren zu lassen, denn ich kenne die Pläne des Feindes natürlich auswendig, die gesamte imperialistische Konzeption zur Beseitigung der Revolution, seine jetzige Strategie.

Sie brauchen selbstverständlich blutige Bilder, Schießereien, Tote; zunächst als Propagandamaterial, als Mittel zur Subversion und schließlich als Vorwand, unser Land zu überfallen. (...)

Der Imperialismus nahm an, die Revolution brähe einige Wochen nach dem Untergang des sozialistischen Lagers zusammen, und er will nicht akzeptieren, daß die Revolution nicht aufgibt, daß sie nicht zusammenbricht. Darum will er sie zerstören, koste es was es wolle; er will unsere Schwierigkeiten ausnutzen, um günstige Voraussetzungen für seine Ziele zu schaffen.

Diese Strategie stützt sich auf zahlreiche Mechanismen, in erster Linie auf die Blockade, auf einen unglaublichen Druck, um unsere wirtschaftlichen Anstrengungen, unseren Prozeß der Öffnung, unsere Verhandlungen mit ausländischen Unternehmern, die nach Kuba kommen, zu erschweren. Es geht darum, unsere Anstrengungen bei der Suche nach einem Ausweg aus der *período especial* - einer der Punkte, mit dem wir uns derzeit beschäftigen - zunichte zu machen. Die Blockade wird verstärkt, um unsere wirtschaftliche Situation zu verschärfen, Unzufriedenheit unter der Bevölkerung zu schüren und den Druck zu illegalen Ausreisen zu erhöhen, indem gleichzeitig die legalen Ausreisen unmöglich gemacht werden.

Die USA setzen alles daran, die Leute zur illegalen Ausreise zu bewegen, sie versuchen, Vorfälle jeglicher Art zu provozieren wie die im Zusammenhang mit den illegalen Ausreisen bekanntgewordenen, die sie mit allen, ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln herbeigeführt haben.

Die Revolution hat denen, die legal auswandern wollten, die Ausreise ermöglicht. Das ist aber nichts Neues, das war von Anfang an so. Ich denke, den besten Beweis dafür haben wir gegeben, als von den 6.000 Ärzten 3.000 abgeworben wurden und wir ihre Ausreise nicht verboten haben. Wir nahmen die Herausforderung an, ließen sie gehen und widmeten uns der Entwicklung der Medizin und dem Aufbau der medizinischen Fakultäten.

Sie haben unserem Land Tausende qualifizierter Kräfte abgeworben und wir schufen Universitäten, um sie zu ersetzen.

Es waren nicht wir, die die Ausreise beschränkt haben, sie haben sie von einem bestimmten Moment an in der einen oder anderen Form verhindert. Zuerst haben sie uns das technische Personal abgeworben, dann schränkten sie die Einreisemöglichkeiten ein. (...)

Wieviele Maßnahmen haben wir in den letzten Jahren getroffen. Die Genehmigung für einen besuchsweisen Aufenthalt in den USA ist eine davon. (...) Zunächst bekamen Personen über 60 Jahre die Reisegenehmigung zu einem Besuch, dann senkten wir das Alter und heute kann bereits jeder ausreisen, der den Wunsch hat, erwachsen ist und für sich selbst entscheiden kann. Wir lassen alle ins Ausland reisen und zurückkommen. Das ist und bleibt in vielerlei Hinsicht gefährlich, wegen der Pläne, die der Imperialismus gegen uns hegt.

Noch etwas: Wir lassen jeden unser Land besuchen, ausgenommen ist nur eine kleine Personengruppe. Alle anderen



Wir können nicht damit fortfahren, die Grenzen der USA zu sichern

• Auszüge einer Pressekonferenz von Präsident Fidel Castro vom 5. August 1994, ausgestrahlt vom kubanischen Fernsehen und auf den internationalen Frequenzen Radio Habana Cuba

können Kuba oder ihre Angehörigen besuchen.

Drittens: Wir haben mit den USA ein Auswanderungsabkommen unterzeichnet, nach dem sie bis zu 20.000 Personen jährlich zur Familienzusammenführung zu akzeptieren hatten. Dazu kommt noch eine bestimmte Anzahl von Leuten, die wegen konterrevolutionärer Aktivitäten, die von den USA ausgingen, in Haft waren. Die USA haben das Auswanderungsabkommen nicht erfüllt, sie gewähren lediglich eine minimale Anzahl von Visa.

Sie haben noch etwas Schlimmeres getan, sie haben das Abkommen verletzt: Kubaner, die in Panama oder anderen Ländern lebten und von dort aus nach den USA wollten, gaben sie die Genehmigung und schlossen sie in die Ziffer mit ein, obwohl diese Personen nicht in Kuba lebten. Jede illegale Ausreise, jede Desertion unterstützen sie und machen damit Propaganda, um Unzufriedenheit zu stiften. Möchtest du legal reisen? Du kannst es nicht. Aber wenn du ein Flugzeug raubst oder ein Schiff oder dich auf ein Floß setzt oder sonst etwas, wirst du willkommen heißen. Es ist ihnen einerlei, ob diese Menschen unterwegs ertrinken. Ihnen geht es nur um Propagandamaterial.

Kuba bleibt nichts mehr zu tun, um die Emigration der Ausreisewilligen zu erleichtern. Wir haben schon alles getan. Worum könnte man uns noch bitten? Für sie gibt es dagegen nur eine Politik: die Einschränkung der legalen Ausreisen; die Ermöglichung zu illegalen Ausreisen; die Schaffung einer ganzen Organisation zur Unterstützung derjenigen, die Kuba illegal verlassen wollen. Das ist die Emigrationspolitik der USA. (...)

Von uns aus sollen sie gehen, wir haben nichts dagegen, wir legen ihnen kein Hindernis in den Weg, wir erledigen alle Formalitäten. Und weil wir unsere internationalen Pflichten erfüllen, weil wir unsere Gesetze befolgen, sind wir zu Grenzschildern der USA geworden. Wir haben Treibstoff, Arbeitskräfte und alles mögliche eingesetzt, um illegale Ausreisen und die Ankunft von USA-Booten, die

Angehörige aus Kuba abholen wollen, zu unterbinden.

All das hat zugenommen. Mit der Verschlechterung unserer Wirtschaftslage vermehren sich diese Erscheinungen. Aber es geht nicht nur um Propaganda, sie haben einen kompletten Plan zur Subversion, einen Plan zur Stiftung von Unruhen und Konflikten in unserem Land. (...)

Es ist ein umfassender Plan, der sich auf alle Gebiete erstreckt. Der Druck gegen die ausländischen Geschäftsleute, die in Kuba investieren wollen, ist fürchterlich, unglaublich - und er ist nicht nur von der vorangegangenen US-Regierung ausgeübt worden, sondern ebenfalls von der jetzigen Regierung Clinton. Sie sind sehr stark und sie wollen unter allen Umständen die wirtschaftlichen Anstrengungen des Landes zunichte machen. Das ist Teil ihres Plans, die Revolution zu zerstören. Die Sendestunden im Radio, die subversive Propaganda, all das wird von außen gelenkt und stimuliert.

Diese Tatsache, dieses Phänomen ist in den letzten Wochen, seit dem Unglücksfall mit dem Schlepper "13. März" sehr viel deutlicher geworden. Anhand dieses Unglücksfalls zeigt sich in brutaler Weise das zynische und gemeine Verhalten der US-Regierung.

Die ganze Welt weiß, daß es Tradition der kubanischen Revolution ist, immer die Wahrheit zu sagen, unter allen Umständen. Die kubanische Revolution hat nie eine Lüge verbreitet. Was wir wissen, sagen wir. Sobald uns die Nachricht von dem Unglücksfall des Schleppers erreichte, wurde eine umfassende Nachforschung eingeleitet. Aussagen der Überlebenden, der Entführten, von einigen der Entführer und die minutiösen und detaillierten Berichte der Besatzungen der anderen Schlepper wurden eingeholt und anschließend umgehend die Öffentlichkeit informiert. (...)

Die Lotsen wollen natürlich nicht, das man ihren ihre Schlepper stiehlt, entsprechend ergreifen sie Maßnahmen dagegen. Ebenso geht es den Fischern, Fährleuten und anderen Schiffsbesatzungen. Als diese Leute nun die Entführung bemerkten,

setzten sie alles in Bewegung, um den Diebstahl zu verhindern.

Die Entführer hatten Komplizen, unter ihnen war die Person, die den Schlüssel für den Schlepper hatte und der Führer eines anderen Schleppers. Sie zerstörten die Funkverbindung, so daß die Besatzung sich nicht einmal mit der Küstenwache in Verbindung setzen konnte. Die Küstenwache bemerkte das alles erst später. Vom Augenblick der Entführung des Schleppers bis zu seinem Untergang vergingen etwa eine Stunde und zwanzig Minuten. Die anderen Schlepper versuchten, die Fahrt des gestohlenen Bootes zu stoppen. Dieses stieß dabei mit einem der anderen Schleppkähne zusammen, als es die Bucht verlassen wollte. Trotzdem setzten die Schlepper den Versuch fort, den Raub zu verhindern. Die später informierte Küstenwache erhielt Anweisungen, sich an den Ort des Geschehens zu begeben, aber alles verlief in relativ kurzer Zeit.

Es ist vollständig klar, was passiert ist: Ein Schiff legte sich vor den Schlepper, damit er die Geschwindigkeit verringere, ein anderes Schiff hinter den Schlepper und ein anderes an die Seite, keiner der Mannschaften hatte aber die Absicht, das Boot zu versenken. Das was sie versuchten, ein Boot zu stoppen, ist außerordentlich schwierig. All das passierte nachts, in der Dunkelheit, bei hohem Wellengang. Unter diesen Bedingungen versuchten sie, den Diebstahl zu verhindern bis die Küstenwache käme. So kam es schließlich zu dem Unfall: der Schlepper, der sich hinter dem "13 de Marzo" befand, kollidierte mit dem Heck des gestohlenen Schleppers. Das führte zum Sinken des Schiffes. Alle Seeleute und alle, die etwas vom Meer verstehen, wissen, daß das durchaus möglich ist. (...) Es bestand nicht die geringste Absicht, das Boot zu versenken. (...)

Die Küstenwache hatte absolut nichts damit zu tun, sie kam einige Minuten nach dem Unfall an den Ort. Die Schlepper, die den Diebstahl verhindern wollten, warfen die wenigen Rettungsringe, über die sie verfügten, den Leuten zu, die auf dem gestohlenen Schiff waren. Dieses hatte schon vorher ein Leck und war in äußerst schlechtem Zustand. Es wäre auch ohne die Kollision gesunken. Die Handlungsweise der Kaperer war ausgesprochen verantwortungslos.

Es gab nur wenig Rettungsringe - diese Schlepper sind klein und haben eine kleine Besatzung - doch diese wurden den Leuten zugeworfen. Dann wurden auch einige Leute aus dem Wasser geholt, obwohl das nicht ungefährlich war. Es bestand ja die Möglichkeit, daß ihnen jetzt ihre eigenen Schlepper entführt werden würden. Schließlich kam die Küstenwache mit ihren Patrouillenbooten Griffing, die über mehr Mittel, viel mehr Rettungsringe sowie Erfahrung verfügen, und holten weitere 25 Menschen aus dem Wasser. Insgesamt wurden damit 31 Personen gerettet. (...)

Das Verhalten der Arbeiter war vorbildlich, das ist unbestreitbar. Sie versuchten zu verhindern, daß man ihnen ihr Schiff stehle. Sollen wir ihnen denn sagen, laßt zu, daß man euch eure Boote stiehlt, eure Arbeitsmittel?

Das Verhalten der Küstenwache war tadellos. Sie retteten 25 Menschenleben. So, das war's, was passiert ist und sobald die Information vorlag, wurde sie durchgegeben. (...) Trotzdem wurde der Unfall Gegenstand einer furchtbaren Kampagne gegen unser Land. Er wurde Gegenstand einer ekelhaften Verleumdungskampagne, an der die Regierung der USA bewußt teilnahm. Ohne nachzuforschen, was passiert war, machte sie die kubanischen Behörden für das Sinken des Schiffes verantwortlich. Mit unglaublicher Niedertracht sprach sie von "regierungseigenen Schiffen". Im sozialistischen Staat gehört alles dem Staat: die Busse, die Züge, die Schiffe, Handelsschiffe, die Schlepper, aber sie werden von Zivilpersonen gelenkt und die Behörden waren dort hauptsächlich durch die Küstenwache vertreten.

Aber es ist natürlich sehr perfide, die Schlepper "regierungseigen" zu nennen, weil sie damit sagen wollten, daß das Versenken des Schleppers in der Verantwortung der Regierung liege. (...) Sie haben nicht nur eine Diffamierungskampagne durchgeführt, sondern wollten das Problem auch vor die Vereinten Nationen bringen. All das entspricht dem Schema, das sie nutzen, um mit Hilfe dieser internationalen Institution in anderen Ländern zu intervenieren. (...)

Man könnte das Problem durch die ehrliche Zusammenarbeit zwischen den USA und Kuba lösen. Aber genau das wollen sie nicht, denn sie sind zu demagogisch,

heuchlerisch und feige, um mit Kuba bei der Lösung des Problems zusammenzuarbeiten. Statt dessen überlassen sie uns die Lösung des Problems und überlassen uns auch die Zwischenfälle. (...)

Was sie mit dem Vorfall um den Schlepper '13. de Marzo' veranstalteten, war im Grunde nichts anderes als zu propagieren, hier soviel Schiffe wie möglich zu rauben. Genau so ist es. Diesen Schlepper stahlen sie, so glaube ich am 13. Juli und schon am 26. Juli raubten sie eine der Fähren, die im Passagiertransport zwischen Casa Blanca und Regla eingesetzt sind. Diese Fähre transportiert täglich zwischen 10.000 und 12.000 Personen. Sie raubten die Passagierfähre, daraufhin sprangen einige Leute ins Wasser, andere wurden ins Wasser gestoßen. Auf dem Schiff waren auch Frauen und Kinder. Die Entführer drohten u.a., das Boot in die Luft zu sprengen und die Leute umzubringen, wenn sich die Küstenpatrouillen ihnen nähern sollten. All diese Sachen, die normalerweise Entführer machen. Sie waren dazu mit Feuer- und Stichwaffen ausgerüstet.

Dieses Schiff ist nicht für eine derartige Seefahrt geeignet, sie stellt sogar eine große Gefahr dar. Bei starkem Wellengang kann es leicht untergehen. Die amerikanische Küstenwache hat sie schließlich aufgegriffen und dann die Waffen, die sie benutzten, zurückgegeben. Diese Waffen sind Beweismittel für den Akt der Piraterie, denn dies war keine Entführung, das war Piraterie mit Geiselnahme.

Ein Teil derer, die sich auf der Fähre befanden, stiegen auf das Schiff der Küstenwache um: die Urheber der Aktion und einige, die unter den gegebenen Bedingungen, mitten auf hoher See ihre eigenen Schlüsse zogen. Da erscheint ein Küstenwachschiff sicherer. Die anderen kehrten zurück. (...)

Das war am 26. Juli - die Fähre 'Baragua'. Kaum eine Woche später, am 3. August, wurde die Fähre 'La Coubre' auf ähnliche Weise entführt. Auch hier wurden Leute ins Meer geworfen. Die Patrouillenboote bekamen die gleichen Anweisungen wie im vorhergehenden Fall: 'Vermeidet Unfälle. Versucht nicht die Ausfahrt des Schiffes zu verhindern oder es abzufangen, damit es nicht zu Unfällen kommt. Folgt ihnen, damit ihr Hilfe leisten könnt, falls Personen ins Meer gestoßen werden oder das Schiff sinkt. Rettet in diesem Fall sowohl Geiselnnehmer als auch die Geiseln.' (...)

Jetzt kommen wir zum 4. August. (...) Zum zweiten mal wurde die 'Baragua' entführt. Wieder gingen sie mit Pistolen, Handgranaten - in einigen Fällen waren sie mit Handgranaten ausgerüstet - und Stichwaffen vor; sie drohten die Leute umzubringen oder sie ins Meer zu werfen. Und zum dritten Mal erhielt die Küstenwache die gleichen Anweisungen: 'Mischt euch nicht ein, vermeidet Unfälle, folgt ihnen für den Fall, daß das Schiff sinken sollte und ihr Hilfe leisten müßt.' In allen drei Fällen waren immer alte Menschen, Frauen und Kinder entführt und als Geiseln genommen worden. Eine abscheuliche Sache.

Jetzt fehlt nur noch eine Route zwischen Regla bzw. Casa Blanca und Florida einzurichten. Da man sie dort inmitten des Golfstroms schon mit 'so viel Liebe' empfängt, können wir das ohne weiteres arrangieren, ohne dieses Risiko, ohne diese Probleme. Warum nicht?

Das geschieht außerdem nur mit den Kubanern, seid euch dessen immer bewußt.

An der Grenze zu Mexiko errichteten sie eine Mauer, die zehnmal so groß ist wie die Berliner Mauer, mit soviel Technik wie man sich überhaupt nicht vorstellen kann, damit ja keiner über die Grenze kommt. Jedes Jahr sterben dort viele Menschen, die versuchen, die Grenze zu überschreiten.

Sie haben eine ganze Flotte, die verhindern soll, daß die Haitianer in den USA ankommen. Sie rammen Schiffe, versenken sie und es ist nicht bekannt, wieviele Menschen schon ertrunken sind bei diesen Einsätzen der US-amerikanischen Küstenwache, die verhindern soll, daß Haitianer in die USA gelangen. Jeden Tag ertrinken dort Menschen, aber darüber spricht man nicht.

In der Monapassage in Santo Domingo ertrinken viele Leute, die diese Maßnahmen umgehen wollen. Dort gibt es keine US-Küstenwache, die die Dominikaner empfangen, um sie nach Puerto Rico zu bringen, und es gibt keine Lastwagen- und Omnibusflotten, die die Mexikaner weitertransportieren, die über die Grenze kommen. Für keinen Lateinamerikaner oder keinen Bürger der Welt, der illegal in die USA kommen will, gibt es irgendwelche Vorrechte oder Privilegien. (...)

Wenn es sich aber um kubanische Bürger handelt und somit die kubanische Revolution ins Spiel kommt, die man ja zerstören will, gibt es Flugzeuggeschwader und Kü-

stenschutzflotten und was es sonst noch alles gibt, um zu helfen. Ist das nicht eine gewissenlose und unverschämte Provokation?

Dazu kommt noch etwas anderes, was die Aufstachelung zu solchen Taten erleichtert und womit sie Hoffnungen schüren. Sie wissen, daß die kubanische Küstenwache nicht schießen wird. Auch wenn die Entführer das Feuer eröffnen, so wird nicht auf eine Fähre geschossen, weil sich dort alte Menschen, Frauen und Kinder befinden, Personen die mit der Entführung nichts zu tun haben, unschuldige Menschen. Weil sie das wissen, und weil sie wissen, daß man sie dort mit offenen Armen empfängt und sie nicht zur Verantwortung zieht, entstand bei ihnen die Illusion, sie könnten auf jede beliebige Art und Weise ausreisen.

Diese Leute - ein großer Teil von ihnen sind Kriminelle oder Leute mit ausstehenden Verfahren, Lumpen und asoziale Elemente, denen man niemals die legale Einreise in die USA genehmigen würde - nimmt man dort auf. Und bei einer ganzen Reihe von asozialen Elementen und Kriminellen wurde die Hoffnung erzeugt, durch Umgehung der Gesetze und Rauben von Booten könnten sie ihr Ziel erreichen. Das führte zu solchen Extremen, daß der Transport in der Bucht von Havanna durch diese Zwischenfälle behindert, ja fast unterbrochen wurde. (...)

Das was heute passierte, muß man in diesem Zusammenhang sehen. Die ständigen Anstachelungen haben die Dreistigkeit und Frechheit dieses Lumpenpacks, das die Provokationen von heute veranstaltete, noch verstärkt. (...)

Wenn die USA nicht umgehend wirkungsvolle Maßnahmen ergreifen, um die Anstiftung zum illegalen Verlassen des Landes zu beenden, sehen wir es als unsere Pflicht an, der Küstenwache Anweisungen zu geben, die Ausreise von Wasserfahrzeugen jeder Art, die Kuba verlassen wollen, nicht mehr zu behindern. Das gilt natürlich nicht für entführte Schiffe. Wir müßten also (...) Anweisungen geben, die Ausreise von Wasserfahrzeugen in die USA nicht mehr zu behindern, genauso wenig wie die Schiffe, die von den USA hierher kommen möchten, um Familienangehörige oder kubanische Bürger abzuholen. (...)

Die ersten Drohungen sind schon da. Ich erhalte sie gerade hier. (...) Die Information lautet:

"Gespräch, das vor wenigen Minuten zwischen dem Außenministerium und dem Chef der US-Interessenvertretung, Sullivan, stattfand:"

"Sullivan äußerte, es käme zu einer ersten Situation, wenn sich der Comandante heute abend so wie heute nachmittag in den Interviews ausdrückte." - ich drücke mich nicht nur so aus, sondern ich bestätige es auch - "von ihrer Seite aus wird die USA alles unternehmen, um zu verhindern, daß Boote nach Florida kommen" - Wunderbar! Zuerst die Drohung, danach die Erläuterung - ; "und wenn wir dächten, dies sei einzig und allein ein Problem der USA, so müßten wir berücksichtigen, daß auch für uns dabei Probleme entstehen könnten" - wieder die Drohung - "und sie träfen alle Maßnahmen, um ein zweites Mariel zu vermeiden" - die Drohung.

"Würde bekanntgegeben, alle hiesigen Kubaner könnten per Schiff ausreisen, entstünde ein Chaos, gäbe es Tote und unzählige Probleme; sie wollten es nicht so weit kommen lassen" - sehr gut - ; "ihrer Meinung nach müsse eine Lösung gefunden werden" - sehr gut, wir sind damit einverstanden, daß eine Lösung gefunden werden muß.

Was hat man ihnen darauf geantwortet: "Ihnen wurde geantwortet, wenn etwas bekanntgegeben würde, sei es immer das Ergebnis einer abgewogenen Entscheidung der Leitung des Landes zu diesen Ereignissen. Jeder müsse einsehen, daß das Land diesen Dingen nicht tatenlos zusehen kann."

Das war die Antwort unseres Außenministeriums. Ich nutze hier die Gelegenheit, sie Euch und der Bevölkerung mitzuteilen. Was ich heute nachmittag gesagt habe, habe ich hier bestätigt und bestätige es noch mal: Entweder werden schnell wirksame Maßnahmen ergriffen, die illegalen Ausreisen zu verhindern, oder den Schiffen, die in die USA wollen, wird jedes Hindernis, aus dem Weg geräumt. - Viele Leute haben Schiffe, haben entsprechende Mittel. - Davon unberührt werden wir aber nicht zulassen, daß sie unsere Fähren entführen, unsere Schlepper, unsere Schiffe, die Eigentum des Volkes sind. Wir werden alle notwendigen Maßnahmen ergreifen, um das zu verhindern.

Wir haben es ihnen zig mal gesagt, daß wir nicht mehr die Grenzen der USA schützen wollen. Es muß nicht noch hinzugefügt werden, daß uns keine Drohung erschreckt und wir es ernst meinen.

Bei der letzten Fähre, die gekapert wurde, gab es Todesopfer: ein Polizist wurde ermordet und ins Wasser geworfen. Das Schicksal des zweiten Opfers ist noch unbekannt. Er soll einen Schuß in den Unterleib erhalten haben. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden worden. Möglicherweise gibt es also zwei Tote. Das geschah gestern. (...)

Wir haben unsere Position definiert. Wir stellen uns keiner Lösung entgegen, wenn Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit dahintersteht. (...)

Wenn sie aber Lösungsvorschläge haben, sollen Sie uns bitte sagen, welche Vorschläge das sind. Aber wir lassen uns nicht drohen! Dazu müßten sie schon den letzten Patrioten und den letzten Revolutionär in diesem Lande vernichten. (...)

Sie, die USA haben Kontakte und Beziehungen zu den unterschiedlichsten Ländern: z.B. zu China; da wird diskutiert und gedroht, die Meistbegünstigungsklausel zu annullieren. Das tun sie dann aber nicht, weil sie wissen, daß es ihren eigenen Interessen widerspricht. Sie führen Gespräche mit Vietnam und suchen Lösungen für die vietnamesischen Probleme; sie verhandeln sogar mit der Demokratischen Republik Korea. Mit Kuba führen sie keine Gespräche, mit Kuba reden sie nicht, zu Kuba verstärken sie die Blockade, von Kuba wollen sie den Kopf der Revolution, der Unabhängigkeit des Landes. (...) Ich sage dir, sie wollen im Land ein Blutbad anrichten, sie suchen nach Vorwänden, beeinflussen die öffentliche Meinung, trotz des Widerstandes, der ihnen entgegengesetzt wird; sie lachen über die Beschlüsse der Vereinten Nationen. Obwohl die übergroße Mehrheit der Vereinten Nationen die Aufhebung der Blockade gefordert hat, heben sie die Blockade nicht auf, sondern verstärken sie immer mehr. Das ist ihre Politik gegenüber der kubanischen Revolution. Aber sie werden in der kubanischen Revolution auf einen würdigen Gegner stoßen, dessen sind wir uns alle gewiß. (...)

Wenn es in Ländern wie Mexiko illegale Ausreisen gibt, wo täglich drei Millionen Barrel Erdöl gefördert werden und wo wirtschaftliche Mittel jeglicher Art zur Verfügung stehen, wo eine begrenzte Entwicklung erreicht ist, die die Kubas weit übertrifft; wenn es in ganz Lateinamerika illegale Ausreisen gibt, auch in den reichen lateinamerikanischen Ländern, wie soll es in einem Land wie Kuba keine illegalen Ausreisen geben, wo die *perdido especial* und eine verstärkte Blockade herrschen.

Wenn man von Lösungen sprechen will, muß man unter anderem berücksichtigen, welche Lösung man für die Blockade der USA gegen Kuba hat, und ob man wirklich mit uns reden möchte. Wenn man Beziehungen zu allen Ländern der Welt hat, warum zu uns nicht? Warum werden wir blockiert und warum wird die Blockade ständig verstärkt? Warum will man uns mit Hunger und Krankheiten strangulieren? Klar, wenn Sie ein Volk erwürgen wollen, treiben Sie zu illegalen Ausreisen an. Zusätzlich zu denen, die es in Ländern gibt, die nicht blockiert werden, die US-Kredite bekommen, Kredite der Weltbank, Kredite des Internationalen Währungsfonds, Kredite der Interamerikanischen Bank, die alle möglichen Mittel erhalten. Wir erhalten nichts dergleichen und außerdem will man uns noch erdrosseln, töten durch Hunger und Krankheiten.

Treibt das zu illegalen Ausreisen oder nicht? Hier wird gesagt, daß sie das nicht beabsichtigen. Sie glauben, es müsse eine Lösung gefunden werden. (...) Das Problem ist kompliziert. Wo aber ist die Ethik dieser Politik? Wo ist die Moral dieser Politik? Ich habe hier vor mir ein Material, in dem sich Clinton vor einem Jahr, am 27. Juli 1993, zu den illegalen Ausreisen geäußert hat. Es heißt da:

"Wir können nicht tolerieren, daß mit Menschen gehandelt wird; wir können nicht erlauben, daß unser Volk durch diejenigen gefährdet wird, die unser Land betreten, um den US-Amerikanern den Terrorismus zu bringen. Die Lösung besteht darin, legale Immigranten und legale Flüchtlinge zu empfangen und diejenigen zurückzuschicken, die die Gesetze mißachten. Wir müssen zur illegalen Immigration 'Nein' sagen, wir können nur immer nur 'Ja' zur legalen Immigration sagen."

Für die illegalen Immigranten wird es schwieriger, unser Land zu betreten. Die Gründung von Organisationen für den Handel mit Personen wird als schweres Delikt bewertet.

Für diese Maßnahmen habe ich beim Kongreß zusätzlich 172,5 Millionen Dollar für 1994 beantragt. Sie sind ein wichtiger Schritt zur Wiederherstellung der Kontrolle über unsere Grenzen und der Achtung vor unseren Gesetzen. Terroristen und Händler aber als Immigranten zu behandeln, entehrt

die Tradition jener Immigranten, die diesem Land Größe verliehen haben und trübt in ungerechter Weise das Bild von Millionen Immigranten, die in diesem Land ehrlich leben und ein vitales Stück unseres gesellschaftlichen Lebens darstellen."

Was hat all das, was Herr Clinton so präzise ausgedrückt hat, mit dem ehrenvollen Empfang für diejenigen zu tun, die Greise, Frauen und Kinder kidnappen und sie einem Tod inmitten des Ozeans aussetzen? Was hat es mit dem ehrenvollen Empfang für Leute zu tun, die Waffen, Pistolen, Revolver, Bajonette, Macheten, Handgranaten gebrauchen? Was haben diese Worte mit den Geschehnissen in Kuba zu tun? Man sieht, daß damit alle Welt gemeint ist, nur nicht Kuba. Und somit können sie alle diese Elemente, Kanailen und Kriminelle, empfangen.

Sie können nicht sagen, wir hätten sie nicht gewarnt. Wir sind es nicht müde geworden, sie vor diesem Problem und seinen Folgen zu warnen. (...)

Welcher Art werden die Maßnahmen sein, die sie ergreifen, da sie doch Gefangene der reaktionären Mafia sind, die sich dort in Miami durchsetzt, aus Gründen der Wahlpolitik, der internen Intrigen, der Spekulation in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen und der Frage für wen 'die aus Florida' stimmen werden. Mit anderen Worten, sie haben das kubanische Problem zu einem innenpolitischen Thema gemacht und darum hat diese Mafia eine Lobby im Kongreß und davor haben sie Angst. (...)

Nur darauf aus, Propaganda zu machen, interessierte sie reichlich wenig, wieviele Leute dabei umkommen können, aber wir möchten nicht, daß die Leute sterben. Wenn sie wollen, stellen wir die Leute geordnet in einer Reihe auf, damit sie sie wegbringen. Aber es sind doch sie, die die Kanailen mitnehmen. In Wirklichkeit haben sie es doch, trotz der Rede von Clinton, aufgegeben, die Leute auszuwählen, die in die USA einreisen. Ein großer Teil der Menschen, die illegal ausreisen, sind von der übelsten Sorte. Die machen sich nicht einmal die Arbeit, in der Interessenvertretung der USA ein Visum zu beantragen. (...)

Das ist die Situation, in der wir uns befinden und das sind die Leute, mit denen wir es zu tun haben. Man nahm diese Leute auf und dadurch und natürlich durch die Aufrufe, die Ermutigungen und die konterrevolutionäre Propaganda, ist die jetzige Lage entstanden. Sie machen mobil, um Unordnung, Unruhen und Konflikte zu schaffen, um dieses Land mit Blut zu beflecken, um Vorwände für eine Intervention in Kuba zu finden. Die Strategie der USA ist völlig klar.

Aber sie haben keine Ahnung, sie haben unser Land scheinbar in all dieser Zeit nicht kennengelernt. Und es geht dabei nicht um Personen; ihr wißt, daß es dabei nicht um Personen geht. Es geht nicht um mich. Ich kann verschwinden und die Situation im Land bleibt die gleiche. Das Land bleibt kampfbereit. Man hat mich schon so oft umgebracht mit all diesen Gerüchten über Infarkte und solchen Sachen. Zum Glück hatte ich bis jetzt noch keinen, trotz der Schrecken, die sie uns mit ihren Drohungen eingejagt haben. Stellt euch vor! (...)

Zu wissen, daß es viele sehr mutige Kader und Genossen gibt, die mich perfekt ersetzen können, beruhigt mich. (...)

Ich bin beruhigt, weil ich weiß, daß das Land organisiert ist, daß wir eine Partei haben, daß wir eine Regierung haben, die wir verbessern, die wir vervollkommen, daß wir sehr klare Vorstellungen haben. (...)

Die Provokateure können wir ohne eine Waffe unschädlich machen, mit dem Volk. Ohne das Volk wären die Waffen überflüssig. Wir möchten die Waffen aber lieber gegen die Invasoren richten und gegen die Aggressoren von außen. Wir würden nicht gerne die Waffen gegen diese Art Kanailen und Konterrevolutionäre einsetzen müssen, wenn wir das Volk, die Massen auf unserer Seite haben. Das soll nicht heißen, daß wir die Polizei oder die Streitkräfte entwerfen. Im Gegenteil, sie werden gut bewaffnet, ausgebildet und organisiert sein, denn wir müssen auf alles vorbereitet sein. Und angenommen, daß jene die Fünfte Kolonne des Imperialismus hier im Inneren sind, dann muß man sehen, was passiert, wenn die Stunde des Kampfes kommt. Wir bevorzugen, gegen die Imperialisten zu kämpfen und nicht gegen ihre Fünfte Kolonne. (...)

Wir ziehen es vor, die Waffen für die imperialistischen Truppen und ihre Verbündeten zu reservieren, aber ich bin überzeugt, daß wir mit unseren Ideen siegen und es gibt keinen Stein, keine Waffe, nichts, das ein Volk aufhalten kann.

Ich bat darum, (...) die Unterhaltung vom 5. August weiterzuführen, um über ein anderes schweres Vorkommnis zu reden, (...) das sich am 8. August, das heißt, vor weniger als 72 Stunden, im Hafen von Mariel ereignete. Es geht um die erneute Entführung eines Schiffes und den Mord an einem Offizier. (...)

Wir erhielten die ersten Meldungen über die Vorgänge recht schnell, die Ergebnisse der vorläufigen Untersuchungen aber erst am 9. August. Ich habe die wichtigsten Ergebnisse der vorläufigen Untersuchung über die Entführung des Ferrozement-schiffs (...) vor mir liegen.

"Das entführte Boot wurde gewöhnlich als Mittel zum An- und Abtransport von Mitgliedern der militärischen Einheit 4349 sowie Zivilangestellten genutzt, (...) mit drei Fahrten täglich."

"Als Ergebnis des Untersuchungsverfahrens über die Entführung stellte sich heraus, daß um 16.50 Uhr des 8. August 1994 die Ferrozementfähre der obengenannten Einheit, die den Dienst mit einer Besatzung von drei Matrosen und dem Leutnant zur See, Roberto Aguilar Reyes, in der Funktion als Chef der Fähre, versieht" - es wurde ein Offizier auf diese Fähre entsandt, als Teil der Maßnahmen zur Vermeidung von Vorkommnissen dieser Art - "sich in Richtung Strandmole 'La Boca', im Hafen von Mariel bewegte." (...)

"Beim Lostäuen von der Mole 'La Boca', gegen 17.30 Uhr, erschien an diesem Ort der wehrpflichtige Matrose, Leonel Macías González," - ein Matrose der gerade ein paar Monate Dienst leistete - "der darum bat, ihn mit zur Einheit zu nehmen. Sein Urlaub sei zu Ende und er müsse dort eine ärztliche Bescheinigung abgeben. Er erhielt vom Leutnant zur See, Aguilar Reyes, die Erlaubnis, an Bord zu gehen." (...)

"Während der Überfahrt, in Höhe der Bucht Lazarete, etwa vier Meter von der Blindboje No. 1 des Hafenkanales entfernt" (...) "zog Macías González aus einem Beutel einen Revolver, feuerte überraschend zwei Schüsse auf den Offizier, der backbord saß und tödlich verletzt ins Wasser fiel. So die Aussagen der Besatzungsmitglieder." Er hatte einen Einschuß im Brustkorb und einen Einschuß im Kopf. Er wurde hinterhältig erschossen, überraschend, so berichten die anderen drei Besatzungsmitglieder des Schiffes.

"Im folgenden bedrohte der Entführer die drei Matrosen, (...) und zwang sie bis zum Sandhafen in der Nähe der Zementfabrik zu steuern, wo er ihnen befahl, sich auf dem Deck auszustrecken, als etwa 30 Personen an Bord kamen." (...)

"Nach der Aufnahme der Personen und ca. 60 Meter von der Küste entfernt zwang der Mörder die Matrosen zum Sprung ins Wasser und nahm Kurs auf den Ausgang der Bucht von Mariel.

Das benutzte Boot ist aus Ferrozement, von acht Metern Länge, 3 Metern Breite, einer maximalen Geschwindigkeit von sechs bis sieben Knoten und ausgestattet mit einem Motor 3DE. Es war nicht für lange Strecken bestimmt, weil es keine Navigations- und Kommunikationseinrichtungen, nicht einmal Beleuchtung besaß." (...)

Wie in solchen Fällen üblich, übermittelte der Grenzschutz an die nordamerikanische Küstenwache eine Nachricht. (...):

"Havanna, 8. August 1994.
An die Küstenwache von Miami.
Von den Grenzschutztruppen Kubas.
Betreff: Schiffsentführung im Hafen von Mariel.

Um 17.40 Uhr Ortszeit des 8. August 1994 brachte eine Gruppe bewaffneter Bürger das Hilfsschiff Ferrozemento 50-34 der Kriegsmarine Kubas in ihre Gewalt" (...) "mit dem Ziel, sich in das Hoheitsgebiet der Vereinigten Staaten von Amerika zu begeben."

"Nach Zeugenaussagen ermordete der Anführer dieser Entführung, Leonel Macías González, mit zwei Revolverschüssen den Schiffsobersten, Leutnant zur See der Kriegsmarine Kubas, dessen Körper ins Wasser fiel. Die anderen drei Besatzungsmitglieder wurden bedroht und ins Wasser gestoßen." (...)

"Zweitens. Wegen der Weigerung der Entführer, die Überfahrt zu stoppen und um Verluste des Lebens von Frauen, Kindern und anderer unschuldiger Personen auf hoher See zu vermeiden," (...) "lassen die Einheiten der Grenzschutztruppen von der Begleitung derselben" (...) "in der Position 23°16' nördlicher Breite und 82°36' westli-



Mit Gewaltandrohung und Einschüchterung werden sie sich am kubanischen Volk die Zähne ausbeißen

● Auszüge einer Pressekonferenz von Präsident Fidel Castro Ruz vom 11. August 1994, ausgestrahlt vom kubanischen Fernsehen und auf den internationalen Frequenzen Radio Habana Cuba

cher Länge ab. Kurs 010, Geschwindigkeit 7 Knoten. Grüße,

Grenzschutztruppen Kubas.
Übermittelt am 8/8/94 um 22.30 Uhr
Erhalten im CDM am 8/8/94 um 23.00 Uhr
(...) Die Küstenwache antwortet am anderen Tag, fast in der Nacht:

"Küstenwache von Miami
An die Grenzschutztruppen Kubas.
Betreff: Hilfsboot der Armee 50-34.

Um 19.40 Uhr UTC machte eine Einheit der SGG der USA das Hilfsschiff 50-34 in der Position 23°44' Nord und 82°26' West aus. In das Boot war Wasser eingedrungen und es war praktisch gesunken". Das heißt, hätte unser Grenzschutzpersonal sie nicht informiert, wäre das Schiff gesunken.

"Die 26 Personen, die sich an Bord befanden, wurden heil auf das Küstenwachtschiff Courageous übernommen. Grüße,

Küstenwache von Miami
Erhalten um 22.36 Uhr am 9.8.1994." (...)

Der Umstand, daß der Körper des Leutnants zur See, der intensiv gesucht wurde, nicht auftauchte, schaffte eine spezielle Lage, die sie auf unglaubliche und zynische Weise ausnutzten, um das, was geschehen war, zu vertuschen. (...)

Man suchte Tag und Nacht, um einen Beweis für den Mord zu haben, aber erst am 10.8. um 11.00 Uhr tauchte der Leichnam auf. Was machten sie während dieser Zeit? Sie begannen ihre verlogenen, falschen Versionen und Nachrichten in Umlauf zu setzen. Damit versuchten sie, die Taten zu verschleiern und den Verantwortlichen sowie die Komplizen dieses Mordes zu schützen. Ich habe hier z.B. die Agenturmeldungen mit einigen unterstrichenen Sätzen.

"Miami, 10.8. (Reuter).- Der angeblich von den Entführern eines kubanischen Schiffes ermordete Offizier lebt. Er ist es wahrscheinlich selbst gewesen, der die Kontrolle über das Wasserfahrzeug übernommen hat, um es nach Florida zu bringen, informierte die Küstenwache der USA." Stellt euch vor, die Küstenwache der USA erhält die Nachricht von Kuba, antwortet ohne den Mord zu erwähnen und gibt anschließend bekannt, daß der von den Entführern angeblich ermordete Offizier lebt und es wahrscheinlich selbst gewesen ist, der die Kontrolle über das Schiff übernommen hat, um es nach Florida zu bringen.

"Nach unseren Informationen erweist sich, daß niemand umkam. Die angeblich ermordete Person befand sich an Bord, erklärte Banks." (...)

"10.8.(NOTIMEX).- Der Regierung der USA mangelt es an Beweisen zur Bestätigung dafür, daß 26 Kubaner, die ein Schiff der Marine ihres Landes entführten, einen Armeeingehörigen umbrachten und andere ins Meer warfen, informierte heute Michael Mc Curry, Sprecher des State Departement.

von ihnen, vermutlich der Leutnant zur See, Tarnuniform anhatte, was Spekulation nährte, er selbst sei der Organisator der Entführung."

Eine andere Meldung, dieses Mal von EFE: "Die lokale Presse hob die Erklärungen des Kommandanten Steven Banks von der Monigan, einem Patrouillenschiff, daß den 26 Kubanern zuerst zu Hilfe kam, hervor, wonach er nach den Gesprächen mit den Emigranten nicht überzeugt davon sei, daß es einen Mord gab. Unsere Befragungen weisen darauf hin, daß niemand ermordet worden ist. Die scheinbar ermordete Person war auf dem Schiff. Es sei ein Armeeingehöriger von Rang, äußerte Banks, laut 'Miami Herald'."

"Die Tageszeitung 'Sun Sentinel' von Ft. Lauderdale" (...) "berichtet heute, daß nach Aussagen von Banks der Mann, der nach Angaben der kubanischen Regierung ermordet wurde, in Wirklichkeit der Entführer ist." (...)

"Offizielle amerikanischen Quellen bestätigen diesen Mittwoch, daß an Bord wahrscheinlich kein Mord geschah", usw. (...)

Es ist wirklich schwierig sich solch einen Zynismus vorzustellen.

Hier haben wir eine andere Notiz von NOTIMEX: "Bob Menéndez, Mitglied des Repräsentantenhauses, weist darauf hin, daß man gegen die Kubaner, die aus Kuba unter Gewaltanwendung ausreisen, in den USA nicht unbedingt einen Prozeß anstrengt."

Das war gestern. Heute kamen schon andere Meldungen, damit ihr seht wie sie handeln und wie sie bewußt logen. Alle vernahmen diese Leute und fragten sie alles haargenau und danach setzten sie diese Versionen in die Welt. Aber kurz nachdem sie all diese verhörten Leute freigelassen hatten, entstand eine andere Lage.

"Key West, USA, EFE: Nachdem die Besetzer des am Montag im Hafen von Mariel, Kuba, entführten Schiffes auf freiem Fuß gesetzt worden waren, gaben sie heute auf einer Pressekonferenz zu, daß im Moment des Zwischenfalls einige Schüsse fielen."

Also, die Kidnapper selbst sagten, ohne die Leiche zu erwähnen, was sich zugetragen hatte.

Weiter heißt es: "In den ergreifenden und hastig vorgetragenen Aussagen der in einem Militärboot Geflüchteten, das 110 km vor Key West leckte, wurde das erste Mal zugegeben, daß bei dem Ereignis Gewalt mit im Spiel war."

Jetzt haben sie die Gewalt zugegeben und werden andere Theorien erfinden, aber diese Aussagen beweisen, daß sie bewußt logen. (...)

Ich wollte euch und der Bevölkerung die Taten exakt so schildern wie sie sich ereigneten. (...)

Stell dir das mal vor: am vierten August tötet man Lamoth, vier Tage später bringt man Aguilar um, diesen anderen Offizier. Das ereignete sich in weniger als einer Woche. Dadurch bekommt man eine Vorstellung über die Stärke des Anreizes und das Niveau der Straffreiheit, das diese Elemente erfahren, die alle diese Untaten und die Entführungen der Schiffe ausführen. Totale Straffreiheit! (...) Man hat in all diesen Jahren, in denen sie Schiffe und Flugzeuge entführten, Straftaten begingen und alles mögliche anstellten, niemanden bestraft. Es gab nicht eine Strafe, nicht eine einzige. (...)

Ich erläutere das alles deshalb, damit man auf nationaler und internationaler Ebene erfährt, - obwohl wir nicht über diese Massenmedien in aller Welt verfügen, - daß die Verantwortung für all diese Probleme und diese Massenemigrationen insgesamt auf die USA zurückgeht, daß man uns nicht dafür verantwortlich machen kann. (...)

In der Tat haben sie dazu aufgefordert, motiviert und angespornt und das führte zu der Situation der Gewalt, zu Überfällen auf die Schiffe und zu vermehrten Versuchen, illegal zu emigrieren. Das geschah, trotz der veränderten Politik Kubas, die wir vor einigen Tagen erläuterten. (...)

Ich sitze nicht nur hier, um ein weiteres Verbrechen anzuklagen, ich bin hier, um zu zeigen, mit welchem Zynismus man all diese Dinge lenkt und handhabt. (...)

Sie tolerieren, erlauben und fördern tausende Stunden von Radioübertragungen in der Woche, die zur Subversion, zur Unordnung, zu Sabotagen, zum Terrorismus und illegalen Ausreisen aufrufen. Wenn man das anspricht, sagen sie, daß es sich um Privatsender handelt, aber man muß sie auch daran erinnern, daß die Tausende von

Wir haben keine Bestätigung dafür, daß ein Offizier der kubanischen Streitkräfte ermordet wurde, denn Vertreter des Justizministeriums fanden keine Waffen und auch keine uniformierten Personen auf dem kubanischen Schiff.

Die 26 Personen werden von Personal des Justizministeriums vernommen, aber bis jetzt haben wir noch keine Bestätigung, außer dem, was die Regierung Kubas verlautbaren läßt, sagte Mc Curry mit Nachdruck bezüglich der Anschuldigungen aus Havanna wegen eines Mordes an einem Armeeingehörigen." (...)

Eine andere Meldung vom gleichen Tage, von EFE: "Die Nachrichten, wonach ein kubanischer Armeeingehöriger während der Entführung umkam, zerstreuen sich. Ein Sprecher des State Departement sagte heute, Mittwoch, daß trotz der Forderung Havannas, daß die Emigranten vor Gericht gestellt werden müssen, da sie Kriminelle seien, hat die USA bis jetzt nicht die Absicht, sie an Kuba auszuliefern. Bis die Zwischenfälle untersucht sind, seien sie im Gewahrsam der USA, fügte der Sprecher hinzu.

Ein Offizier der Küstenwache, Steven Banks, sagte sogar, daß der mutmaßlich ermordete kubanische Armeeingehörige an Bord sein könnte, wenn auch dieses Extrem bis jetzt noch nicht offiziell bestätigt worden ist."

Eine andere Meldung von NOTIMEX: "Sprecher der Einwanderungsbehörde erklärten, daß die Kubaner, die von der Insel flohen, nachdem sie eine Zementfähre der Seestreitkräfte Kubas entwendeten, nicht ausgeliefert werden. Wir glauben nicht, daß bei dieser Aktion jemand umkam. Es bestehen keine Anzeichen dafür, daß diese Fähre mit Gewalt in Besitz genommen wurde, sagte Steven Banks."

"Jim House, Kapitän des Schiffes Courageous, auf dem die Kubaner die Nacht verbrachten, sagte, daß diese nicht festgenommen worden sind und sprach von einer reinen Routineoperation. Er bestätigte auch, daß die Emigranten nicht über den Mord an einem Hauptmann sprachen, dessen Kuba sie anklagt. Er erklärte, daß keiner von ihnen Waffen bei sich hatte."

"Miami, August 1994, UPI" (...) "Unter den 26 Emigranten, die ein Militärboot entführten und von der Küstenwache der USA gerettet wurden, befand sich der Leutnant zur See, von dem die Regierung Kubas sagte, daß er ermordet worden sei, enthüllten heute die US-Behörden.

Leutnant Steven Banks, Kommandant des ersten Schiffes der Küstenwache, das sich dem gestohlenen, aus Stahl und Beton gefertigten Boot näherte, teilte mit, daß es laut Gesprächen mit den Flüchtlingen in keiner Etappe der Flucht Tote gegeben habe. Als die 26 Kubaner in Key West an Land gingen, konnte man beobachten, daß einer

Schiffen, die hierher kommen möchten, um ihre Familien abzuholen, auch privat sind. Das ist ein sinnloses Argument. Ich frage, ob sie z.B. irgend ein anderes Land so behandeln.

Ich meine, die Angelegenheit ernsthaft zu diskutieren, die Probleme gründlich zu behandeln, bedeutet, die Frage der Blockade zu diskutieren, die Blockade zu beenden, bedeutet, mit dieser Politik einer ständigen Hetze zum Terrorismus, zu Verbrechen und zu illegalen Ausreisen Schluß zu machen, bedeutet, das Problem des berühmten Gesetzes zur Regelung der kubanischen Frage von 1966 zu lösen, nach der die Kubaner Privilegien haben, die niemandem sonst in Sachen Emigration gewährt werden und mit der die illegale Emigration der kubanischen Bürger legalisiert wird. (...)

Darum ist diese absurde, für die Welt unverständliche Situation entstanden. Sie haben eine ganze Flotte, die versucht, Haitianer vom US-amerikanischen Territorium fernzuhalten; eine enorme, kilometerlange Mauer an der Grenze zu Mexiko, um das Eindringen von Mexikanern zu verhindern. Sie weisen jedes Jahr hundertausende Mexikaner aus. Eine Mauer, die aus Schiffen der Küstenwache besteht, ist nicht dazu da, den Dominikanern in der Monapassage zu helfen, sondern soll sie von Puerto Rico fernhalten. Und wie viele Tausende sind dabei ertrunken? Wie viele Tausende Haitianer werden als Folge der Maßnahmen ertrinken, die sie an der Emigration hindern sollen? Wie viele Tausende Personen anderer Nationalitäten sind bei Emigrationsversuchen bereits umgekommen oder ertrunken? (...)

Auf den Grund der Frage gehen, heißt auch, die Politik, die Strategie diskutieren, die sie zur Zerstörung der kubanischen Revolution betreiben, ihre Pläne, Unzufriedenheit zu sähen, die Gewalt zu fördern und in unserem Land ein Blutbad anzurichten. Auf den Grund der Probleme gehen, heißt, diese Dinge zu diskutieren und nicht irgendwelchen Unsinn von sich zu geben, der nichts aussagt. (...)

Ja, ich kenne die Erklärung der Generalstaatsanwaltschaft, (...) wenn ihr wollt, kann ich sie euch vorlesen.

Der Text lautet: *"Erklärung der Generalstaatsanwaltschaft zur Entführung von Schiffen und das gesetzliche Verhalten."*

Washington D.C. - Die Behörden des Bundes, des Staates, der Städte und Gemeinden von Florida sind sich einig, daß es nicht im Interesse der Bürger des Volkes der Vereinigten Staaten oder des Volkes Kubas sei, eine weitere Auswanderungswelle, ähnlich der von Mariel, von Kuba aus zuzulassen" (...)*"Die Lösung für den Druck der Emigration aus Kuba, besteht in schnellen, grundlegenden, politischen und wirtschaftlichen Reformen von großer Tragweite"* - sie geben uns Ratschläge, ihr seht, was sie sich anmaßen. *"Die unkontrollierten Ausreisen aus Kuba lösen die internen Probleme Kubas nicht und bringen andere Personen auf hoher See in Gefahr."* (...)

"Die Vereinigten Staaten haben wiederholt erklärt, daß sie ein weiteres Mariel nicht zulassen werden" (...) *"Zu diesem Zweck werden Boote unter nordamerikanischer Flagge, von denen wir annehmen, daß sie Richtung Kuba fahren, von der Küstenwache oder dazu berechtigten Bundesbeamten gestoppt und aufgebracht, um ihre Absicht und ihr Ziel zu ermitteln."*

Bisher haben sie nichts gegen die Schiffe getan, die kommen, um auf Einrichtungen zu schießen, die kommen, um Leute abzuholen, die kommen, um zu Zwischenfällen aufzuhalten. Darüber verlieren sie kein Wort, aber das ist ihr Problem. (...)

"... Gegebenenfalls wird eine verwaltungsmäßige oder gesetzliche Beschlagnahme vorgenommen und das Schiff zugunsten der US-Regierung einbehalten. Die Personen, die dem Gesetz zuwiderhandeln, werden gerichtlich belangt." (...)

Es heißt hier: *"Die USA sind gegen die Anwendung von Gewalt bei der Entführung von Flugzeugen oder Schiffen."* Sie sind dagegen, und kein einziger Fall ist bei diesen zahlreichen Gewaltakten bestraft worden. (...)

"...Die USA überprüfen die Fälle und beim Vorliegen von Verletzungen der internationalen und US-amerikanischen Gesetze in Bezug auf die Anwendung von Gewalt wird entsprechend juristisch gehandelt." Das erklären sie, als ob sie wirklich etwas Nützliches getan hätten. Das ist nicht ernst, es ist einfach nicht ernst und hat nichts mit

dem Problem zu tun. Es wird das Phänomen der Massenemigrationen nicht lösen. (...)

Es sind bereits Massenemigrationen, was in diesen Tagen hier geschieht. Heute wird ein Boot entführt und morgen wieder, oder ein Flugzeug, oder sie benutzen Flöße, oder selbstgemachte Mittel. Das Problem ist, daß es Massenauswanderungen sind, weil sie die Bedingungen dazu geschaffen haben. (...)

Weil sie außerdem auf die innenpolitische Auseinandersetzung schielen, möchten sie nicht in Widerspruch zu den Personen dort geraten, die die Familienzusammenführung wollen, oder die ein Besuchervisum für ihre Angehörigen möchten. (...) Sie waren aufgrund des Migrationsabkommens verpflichtet, jährlich 20.000 Visa für den ständigen Aufenthalt zu gewähren und haben es nicht erfüllt. (...) Die Verwandten in den USA möchten für ihre Angehörigen ein Einreisevisum, sie ziehen es sogar vor, hinzufahren und sie abzuholen, um die Gefahren der illegalen Ausreise auszuschalten.

Es ist der Gipfel, daß sie jetzt sagen, die illegale Massenauswanderung könnte Leben kosten. Sie haben sie in all den Jahren ungeduldig, als eine Strategie gegen die Revolution, gefördert. (...)

Mit ihrer ständigen Propaganda haben sie es geschafft, bei einigen Leuten kubanischen Ursprungs in den USA einen Geist der Engstirnigkeit, einen starken Haß, zu erzeugen.

Ich muß zugeben, ich bin wirklich schockiert von dem, was man in Miami mit den Leuten gemacht hat, die hier an der Konferenz der Vertreter im Ausland lebender Kubaner teilnahmen. Es war eine relativ große Versammlung. Schreckliches hat man ihnen angetan. (...)

Sie wenden einen ganz speziellen Terror an: Presseterror, Fernsehterror, Radioterror, ständige Attacken. Angriffe auf die Familien, Sabotage ihrer Interessen, Bestechung ihrer Arbeitskollegen, um sie zu ruinieren, sie zu zwingen, Miami zu verlassen. Bedrohung der Kinder. Ich kenne Fälle, in denen mit der Ermordung der Kinder gedroht wurde. Sie haben bei einigen Terror gesät. Es handelt sich also um faschistische Methoden.

Einige Personen berichten mir, wir könnten uns nicht vorstellen, was für Typen es dort gibt, diese rechten, faschistischen Gruppen, denen immense Mittel zur Verfügung stehen - es wird von hunderten Millionen, von Milliarden gesprochen - die Erpressungen begehen und die eine starke Lobby im Kongreß und im Senat haben. Mir sind unglaubliche Dinge erzählt worden. "Ihr könnt es euch nicht vorstellen", sagen sie. (...)

Wenn man doch schreiben oder erzählen könnte, was sie mit einigen Menschen dort gemacht haben! Ich habe stark traumatisierte Leute gesehen. (...) Ich habe auch mutige Menschen gesehen, mit Anschauungen und Überzeugungen; doch wie haben sie gelitten. Du kannst dir vorstellen, was es bedeutet, jemandem mit der Ermordung seiner Kinder zu drohen und diese Drohung über alle Medien wie Telefon, Brief, Telegramm, mitzuteilen. Es ist grauamster psychologischer Krieg, der von Experten für die Verbreitung von Terror gut geplant und programmiert wurde. (...)

Deshalb wird es keine Änderung unserer Emigrationspolitik geben. Sie wird kontinuierlich weitergeführt, so wie wir es diskutiert haben. Aber die, die nach Kuba gekommen sind, die mich begrüßt haben, die haben in den Augen der faschistischen Hetzer eine schreckliche Sünde begangen. All diesen Personen wurde der Krieg erklärt, weil man solche Verbindungen unbedingt vermeiden will. Darum wird es keine Veränderungen unserer Politik geben, sondern ihre kontinuierliche Fortsetzung. Und wir müssen sie fortsetzen, gegen einen wütenden Widerstand. Denn es macht sie rasend, daß es Menschen gibt, die gegen die Blockade sind, die für normale Beziehungen zwischen Kuba und den USA eintreten.

All das macht sie verrückt. Sie wollen ihr blutiges Fest, ihren Tagtraum verwirklichen. Sie wollen wer weiß wie viele Menschen umbringen. Was ihnen nicht Wasser auf die Mühle ist, regt sie auf.

Aber ich muß sagen, ich bin wirklich überascht. Ich kenne diese Leute zwar, aber wenn man so manche Dinge liest, oder hört, wozu sie fähig sind, so empört es einen doch. Dazu haben die US-Behörden noch die Unverschämtheit, von Menschenrechten zu sprechen, von der Achtung vor

der Menschenwürde und vor dem Menschen.

Es ist eine Hölle des Terrors, die dort herrscht. Der Satan könnte dort die beste Auswahl für seine ärgsten Höllensalons treffen. (...)

Zweifellos tragen die Ereignisse, die in diesen Tagen eine Krise verursacht haben, - früher oder später mußte es zu so einer Krise kommen - dazu bei, die Spannungen in der Region zu verschärfen. Das macht die Situation komplizierter. Bisher gab es Spannungen zwischen den USA und Ländern, deren Kampfkraft und Verteidigungsfähigkeit sehr gering sind. Im Fall Kuba ist das anders.

Eine der unver schämtesten, willkürlichsten und ungerechtesten Sachen ist das, was sie auf dem Stützpunkt in Guantánamo gemacht haben. Sie hatten das schon zu anderen Gelegenheiten versucht und es war Gegenstand von Protesten. Aber was sie jetzt machen, überall nach Gebieten zu suchen, um dort haitianische Bürger unterzubringen und sie außerdem noch auf Kuba zu konzentrieren, das ist der Gipfel. In vielen Ländern, die sonst sehr gefügig und gehorsam waren, stießen sie auf starken Widerstand. In Panama erhielten sie wohl eine Zusage für eine vorübergehende Zeit für den Militärstützpunkt, mit Erlaubnis der Regierung. Aber das Territorium des Stützpunktes Guantánamo gehört uns, ist kubanisch, es wurde gewaltsam besetzt. Sie benutzen es auf schamlose Art, ohne die Regierung Kubas zu konsultieren, ohne die Regierung um Erlaubnis zu fragen. Sie tun das aufgrund von Abkommen, die fast 100 Jahre alt sind, die veraltet sind, die dem Land zu Anfang des Jahrhunderts aufgezungen wurden. (...)

Dort haben sie Lager für 20.000 Haitianer eingerichtet, ohne ein Wort mit Kuba zu verhandeln. Etwas willkürlicheres und ungerechteres kann es nicht geben. Das ist eine Mißachtung sondergleichen. Wir sind jetzt Krankheiten ausgesetzt, denn die Haitianer sind dort unter elenden, unmenschlichen Bedingungen untergebracht. Wenn diese Menschen an Krankheiten leiden, die durch Moskitos übertragen werden oder über andere Wege, dann ist die Bevölkerung des Gebiets Guantánamo der Ansteckung durch diese Krankheiten ausgesetzt.

Von dort aus, von der Base in Guantánamo kam die 'Tristeza' in unser Land. Sie kam über die Zitruspflanzen, die sie dort haben. Es gab diese Zitruskrankheit in Kuba nicht. Jetzt haben wir sie. Und sie kam vom Stützpunkt, denn es gibt Überträger und Krankheiten bei Pflanzen, Tieren und beim Menschen, die durch Überträger verbreitet werden. Das führt dort zu Beunruhigung, zu Unsicherheit. Niemand weiß, was passieren kann, wenn 20.000 Haitianer dort in einem Lager konzentriert sind, einem Konzentrationslager für 20.000 Haitianer. Das ist tierisch, brutal, unzivilisiert. Und das, ohne die Meinung der kubanischen Regierung einzuholen, ohne unsere Erlaubnis. Das gibt es nirgends in der Welt, das ist Mißbrauch, Willkür. Dagegen haben wir natürlich protestiert. (...)

Man muß sehen, (...) daß es zwei Arten normaler, natürlicher Migration gibt: von den armen in die reichen Staaten, von den unterentwickelten in die entwickelten Staaten. Das ist weltweit so und verursacht große Ängste. Daher auch ihre wachsende Sorge über das Phänomen der Bevölkerungsexplosion. Nicht einfach nur wegen ihrer inneren Logik, der Gefahr, die die Bevölkerungsexplosion für die Entwicklung der Länder in sich birgt, sondern wegen der Konsequenzen, die sich für sie daraus ergeben. Während ihre Bevölkerung relativ stabil ist, wächst die Bevölkerung der dritten Welt sehr schnell. Daraus folgt eine starke Wanderungsbewegung aus den unterentwickelten in die entwickelten Länder, genauso wie es eine innere Tendenz der Wanderung vom Land in die Städte gibt. Das sind zwei normale Migrationserscheinungen unserer Zeit. (...)

Bei Kuba haben wir es mit besonderen Umständen zu tun: Erstens, als unterentwickeltes Land gegenüber dem am meisten entwickelten Land, das sind normale Umstände. Zweitens: der Trend, ausgelöst durch Umstände, die sie zu verantworten haben: die unversöhnliche Blockade, verschärft durch das Torricelli-Gesetz, die die Migration antreibt und jetzt die *período especial*, als Konsequenz des Verschwindens der UdSSR und des sozialistischen

Lagers, ein Umstand, der die Wirtschaftsblockade der USA schwerer, schädlicher für uns macht. (...)

Unter diesen Bedingungen spornen sie an und stimulieren und verweigern legale Einreisegenehmigungen. (...) Sie empfangen dort Verbrecher von jedem Schlag, weil die meisten, die auf diesem Wege gehen wollen, diejenigen sind, die nicht die kleinste Öffnung darauf haben, daß ihnen die Einwanderungsbehörde der USA jemals ein Visum gibt. (...)

Wenn sie sie nicht in einer normalen und legalen Form über ihre Interessenvertretung einreisen lassen, warum dann, wenn sie stehlen, morden, ein Schiff vom Kurs abbringen oder wenn sie auf einem Floß, in einem Boot oder sonstwas dort ankommen? Warum? Wo ist die Rechtfertigung dafür? Wo ist die Menschenfreundlichkeit dieser Politik; sie, die sagen, daß sie nicht wollen, daß Leute ertrinken. Wieviele werden durch diese Aufforderungen ertrunken sein! Warum gibt ihnen die Interessenvertretung nicht die Einreisegenehmigung? Sie geben ihnen keine Genehmigung, aber sie empfangen sie mit Ehren, wenn sie dort ohne Genehmigung ankommen; und dann sind sie entsetzt darüber, daß es Massenemigrationen geben könnte. (...)

Ich habe kein Vertrauen (in die neue US-Administration). Ich habe sie zu sehr dem Druck der faschistischen Mafia von Miami unterworfen gesehen und zu besorgt, über das Problem der Wahlen und die nächsten Wahlen in Florida und all das. Alles in allem gewann diese Regierung ohne den Staat Florida, trotzdem verlor sie Kraft, weil sie bekämpft wurde und man sie schwächen will und Fakt ist, daß sie geschwächt wurde und sie weiterhin geschwächt wird. Das bedeutet, daß nichts von dem, was sie gegen uns unternommen haben, ihre grausame und unerbittliche Politik, die Verbrechen, die sie gegen uns begangen haben, ihre Popularität förderte oder sie stärkte. Es hat die Politik der USA nicht beeinflusst.

Deshalb bin ich wirklich skeptisch über das Wollen oder die Fähigkeit dieser Regierung, die wir mit größtem Anstand behandeln. Wir haben sie mit Seidenhandschuhen angefaßt, mit großem Feingefühl, damit sie uns nicht beschuldigen, daß wir es sind, die in keiner Weise die Beziehungen verbessern oder normalisieren wollen. Und wir haben es getan, weil wir etwas Positives in dieser Regierung sahen, ich sage die Wahrheit, weil wir sahen, daß ihn die Frauen wählten und die Mehrheit der Armen, die Alten, die Kranken, die Arbeitslosen. Ich würde sagen, daß die Leute des Volkes für ihn stimmten. Es war kein Sieg der Rechten, der Sieg Clintons war mehr ein populärer Sieg; wir konnten erwarten, daß er dem gerecht werden würde. Aber seine Politik stimmte nicht mit den Erwartungen der Leute überein, die ihn an die Regierung brachten. (...)

Wir sahen, daß er sich schon vor den Wahlen dem Torricelli-Gesetz gegenüber verpflichtete und er machte das, um die Unterstützung der faschistischen Mafia in Miami zu erhalten; es ist ein Gesetz von Bush, das er in die Tat umsetzte. (...)

Wir haben den Sieg der Clinton-Regierung nicht als negativ angesehen, aber er enttäuschte viele US-Amerikaner. (...)

Wir fordern von ihnen keine diplomatischen und keine Liebesbeziehungen, nichts dergleichen. Wir fordern von ihnen, daß sie uns achten, daß die Blockade, die Politik der Subversion und der ständigen Aufrufe zu Sabotage und Verbrechen aufhören. Wir fordern weiterhin, daß sie die Kubaner genauso behandeln wie alle anderen auch; oder wenn sie den Kubanern eine andere Behandlung geben wollen, dann nicht zum Schlechten, sondern zum Guten, nicht um das Land zerstören und mit Blut beflecken zu wollen. Sie sollen ihre Strategie des Zerstörens der Revolution beenden, denn wir leben in einer unipolaren, aber sehr schwer zu regierenden Welt, in einer Welt, deren Geschichte bewies, daß der, der widersteht siegt und unbesiegbar ist.

Wohin?

von LEONARDO ANOCETO
- Granma Internacional

HISTORISCHES MUSEUM DER WISSENSCHAFTEN

Das Historische Museum der Wissenschaften ist das älteste Museum Kubas. Am 19. Mai 1874 hielt es seinen Einzug im Gebäude der Königlichen Akademie der Wissenschaften, die bereits im Jahre 1868 mit den Abteilungen Medizin, Physik und Naturkunde gegründet worden war. Die Königliche Akademie der Wissenschaften hatte Räumlichkeiten für das erste Museum auf kubanischem Boden zur Verfügung gestellt und trat als dessen Förderer auf.

Das Museum wurde zum nationalen Kulturdenkmal erklärt, da sich hinter seinen Mauern zahlreiche Aktivitäten abgespielt haben, die für die Entwicklung der Wissenschaften von historischer Bedeutung sind. Dazu gehört die Darlegung der Dissertation von Doktor Carlos J. Finlay, die über den tatsächlichen Überträger des Gelbfiebers aufklärte sowie ein öffentlicher Vortrag von Albert Einstein. Bei einem Besuch des Museums kann man nachvollziehen, wie sich die Naturwissenschaften auf Kuba entwickelten. Weiter wird die Geschichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften von Havanna erklärt sowie ebenfalls die Teilnahme medizinischer Fachkräfte an den Unabhängigkeitskämpfen dargestellt. Das Museum birgt als historische Zeugnisse eine Apotheke aus dem 19. Jahrhundert sowie ein wissenschaftliches Labor aus der gleichen Zeit. Ein kurzer Abriss über die weltweite Entwicklung der Wissenschaften ergänzt das Ausstellungskonzept. Das Historische Museum der Wissenschaften beherbergt eine Bibliothek mit mehr als 95.000 Bänden, ein Archiv mit Manuskripten aus dem 19. Jahrhundert sowie die persönlichen Besitztümer von Finlay.

Museo Histórico de las Ciencias "Carlos J. Finlay": Calle Cuba No. 460, e/ Amargura y Brasil, La Habana Vieja. Geöffnet: montags bis freitags von 8.00 Uhr bis 11.30 Uhr; samstags von 13.30 Uhr bis 17.00 Uhr, sonntags geschlossen.
Telefon: 63 48 24.

NEUE SERVICE-ZENTREN IN CAMAGÜEY

IN Santa Lucia, Provinz Camagüey, bietet jetzt ein internationales Kommunikationszentrum seine Dienste an. Damit sind

für ausländische Besucher schnelle Verbindungen in alle Welt möglich. Santa Lucia zeichnet sich durch einen feinen Sandstrand aus, der sich auf über 50 Kilometer erstreckt. Mit seinen vorgelagerten unbewohnten Inseln liegt Santa Lucia inmitten einer außergewöhnlich schönen Natur.

In dem Urlaubszentrum im Norden der Provinz Camagüey, etwa 600 Kilometer von Havanna Hauptstadt entfernt, soll demnächst ein neues inseltypisches Restaurant eröffnet werden.

In Santa Lucia stehen Tourismisdörfer und Motels der Kategorie Drei- und Vier-Sterne zur Verfügung sowie ein Flugplatz für Maschinen mit geringen Ladekapazitäten.

HABANA LIBRE - GUITART

WENN die Renovierung des 'Habana Libre-Guitart' abgeschlossen ist, wird das Zentrum Havannas über eines der besten Hotels im gesamten karibischen Raum verfügen.

40 Millionen Dollar wurden veranschlagt, um das Gebäude, das Ende der 50er Jahre erbaut wurde, Stockwerk für Stockwerk aufzufrischen. Bei den laufenden Arbeiten wird streng darauf geachtet, den gewohnten Komfort für die Gäste nicht einzuschränken.

Von dem 25-stöckigen Hotel wird nur die Außenstruktur beibehalten. Alles andere wird verändert, angefangen bei den Gästezimmern bis hin zu den technischen Installationen und der hausinternen Infrastruktur.

Die im Juni begonnenen Renovierungsarbeiten sollen innerhalb von 18 Monaten abgeschlossen werden. Im Hotel Habana Libre-Guitart werden dann 535 Zimmer, 35 Suiten zur Verfügung stehen. Außerdem wird es eine Präsidentensuite geben sowie zwei weitere Suiten, die diesen Standard nahezu erreichen.

Das Hotel soll zur Fünf-Sterne-Kategorie erhoben werden und für Geschäftsleute und die Ausrichtung von Konferenzen einen adäquaten Rahmen bieten. Weiterhin sind ein großes Einkaufszentrum, Boutiquen gehobenen Anspruchs und Fachgeschäfte geplant. Wenn sich das Habana Libre-Guitart bis Ende 1995 mit neuem Gesicht präsentiert, soll es als Fünf-Sterne-Hotel zu einem wichtigen Geschäftszentrum werden, in dem Banken und Fluglinien mit ihren Büros vertreten sind.

KUBANISCHE DRINKS

MIT dem Rum 'Havana Club Light Dry' lassen sich Dutzende Cocktails zubereiten. Einer davon nennt sich 'Bloody Mary'. Hier verraten wir Ihnen die Zubereitung:

- 1 Stück Eis
- 6 ml Zitronensaft
- Salz nach Belieben
- 1 Teelöffel Worcestersauce
- 1 Tropfen Tabasco
- 55 ml Havana Club Light Dry
- Füllen Sie das Glas mit Tomatensaft auf.



IN WENIGEN STUNDEN VON KUBA IN DIE GANZE WELT

Senden oder erhalten Sie in kürzester Zeit Briefe, Urkunden, Dokumente, Zeitschriften, Verkaufsmuster und andere Materialien.

Aus aller Welt nach Kuba - aus Kuba in alle Welt
Nur D H L

- Habana, Ave. 1ra y 42, Miramar T-331578 33-1876
- Varadero, Ave. 1ra y 64 T-62103

DHL

INTERNATIONALER KURIERDIENST

...Wir kommen früher an als andere!

Kuba bietet Touristen und Investoren ein "Meer der Möglichkeiten"

von RODOLFO CASALS - Granma Internacional

DER schnelle Anstieg des Tourismus im Karibischen Raum führt dazu, daß jährlich mehr als tausend Urlauberschiffe und Yachten die Meere um Kuba durchkreuzen. Für das Unternehmen 'Puertosol' ist dies ein guter Grund, seine auf Wassersport ausgerichteten Aktivitäten weiter auszubauen.

Unmittelbar nach der Umstrukturierung des ehemaligen Nationalen Institutes für Tourismus wurde ein Plan genehmigt, mit dem die von ihm verwalteten Marinas organisatorisch zusammengefaßt wurden. Diese Anlagen wurden zuvor unabhängig voneinander betrieben. Deshalb waren sie nicht ausreichend entwickelt und auch nicht spezialisiert.

Mit der Gründung von 'Puertosol', zählt die Insel heute drei große Wassersport-Unternehmen. Die anderen beiden sind 'Marlin' von 'Cubanacan AG' und 'Marinas Gaviota'.

Marlin betreibt drei Anlagen - Barlovento in Havanna, Chapelin in Varadero und Punta Gorda in Santiago de Cuba - und hat weitere 14 Taucherzentren. 'Marinas Gaviota' verfügt über eine Marina im äußersten Osten der Halbinsel Hicacos (Varadero) und eine weitere in der Bucht von Naranjos, im Osten des Landes.

Das neu gegründete Unternehmen Puertosol besitzt über 20 Marinas, Hotels, ein Netz internationaler Taucherklubs sowie Geschäfte für Wassersportartikel. Außerdem gehören ihm alle Leuchttürme auf der Insel.

Dieses Unternehmen ist sehr aufgeschlossen für internationale Geschäftsbeziehungen in der Welt der Schifffahrt: Es verfügt bereits über zehn Handelsgesellschaften mit ausländischen Partnern, wie dem Unternehmen 'Cubanautica' mit der 'KP Winter', 'Olson Diving', mit italienischem Kapital, und der 'Marsub' mit französischen Unternehmern.

Mirabel Riquenes, Geschäftsführerin von 'Puertosol', informierte, daß bereits Gespräche mit Geschäftsleuten aus verschiedenen

Ländern im Gange seien. Man wolle Schiffe zu 'schwimmenden Hotels' umbauen, überschaubare kleine Urlaubsorte einrichten, in Leuchttürmen Restaurants eröffnen sowie Kreuzfahrten nach Kuba organisieren.

Weitere Möglichkeiten für Investoren sind sogenannte 'schwimmende Kapazitäten' (Yachten für Tauchgänge, Fischen und das Leben an Bord), Einrichtungen für Strandurlaub und der ökologisch ausgerichtete Tourismus.

Ein großer Investitionsplan wurde bereits bestätigt, um mit der Umgestaltung von Anlegestellen zu beginnen. Denn in Zukunft sollen Urlauberschiffe und Fähren direkt in den Häfen von Havanna, Santiago de Cuba, Cuenfuegos, Nuevitas und Mariel anlegen können.

Auch laufen Gespräche, um einige Marinas an Firmen zu binden, die an Lieferungen von Ausrüstungen, wie Yachten, interessiert sind, und wo 'Puertosol' das Know-how übernimmt.

'Marina Agua' ist die größte Einrichtung dieser Firma im Seebad Varadero. Sie zählt 90 Anlegeplätze und bietet einen Service an der Pier, Wasser-, Strom- und Treibstoffversorgung, eine Polizeiwache, Safes sowie Läden für Wassersportbedarf.

Weitere Marinas befinden sich auf Cayo Largo, in Tarara, Isla de la Juventud, Pinar del Rio, Ciego de Avila, Cienfuegos, Trinidad, Santiago de Cuba, Baracoa und Holguin.

Die Besucher können zwischen vielen Möglichkeiten wählen: Taucherunterricht, Tauchen zur Betrachtung der Unterwasserwelt, Unterwasserfotografie, Schnorcheln an Korallenriffen, Hochseefischen, Safari, Exkursionen, Charter mit Bordleben (einschließlich Unterbringung und Verpflegung), Trolling-Fischen, Forellenfischen (bass und achigan) mit spinning und casting.

In allen Taucherzentren, die bisher keine Überdruckkammern hatten, werden diese installiert. Denn für die Taucher soll volle Sicherheit gewährleistet werden.

mitsubishi MOTORS



DER BLICK IN DIE ZUKUNFT mit Qualität, Erfahrung und Garantie



MITSUBISHI MOTORS AUTHORIZED DISTRIBUTORS
MOTORES INTERNACIONAL, S.A.

Calle 47 Nro. 2813 entre 28 y 30, Reparto Kohly, Playa, La Habana.

537 33-1905 / 33-1923. FAX: 33-2758

von IRAIDA CALZADILLA RODRÍGUEZ
für Granma Internacional

DEN Kopf voller Erinnerungen sitzt Paco auf dem rotem Kunstledersofa in einem Büro, das sich dem Besucher bald mit neuem Gesicht präsentieren wird. Es soll ebenfalls den modernen Zeiten gerecht werden - oder besser gesagt, dem Trend "zurück in die alten Zeiten" folgen. Der alte Mann erzählt die spannende und wandlungsvolle Geschichte des "Castillo de Farnés", in dem er im Jahre 1934 zu arbeiten begann und dann dort über ein halbes Jahrhundert sein Brot verdiente.

Ohne große Umschweife kommt er auf seine vielleicht liebste Anekdote zu sprechen. Sie geht auf den 9. Januar 1959 zurück, als Fidel Castro nach einer Veranstaltung in der Ciudad Libertad ins Castillo kam und fragte, ob man ihn vergessen habe.

Fabada, Brot und Bier, die übliche Mahlzeit aus seiner Studentenzeit, wurde dem Kommandanten, seinem Bruder Raúl und dem Che serviert. Auf dem wichtigsten Foto des Restaurants ist dieser Moment festgehalten.

WIEDERERÖFFNUNG STEHT BEVOR

Wenn das "Castillo de Farnés" in Kürze wieder seine Pforten öffnet, kann es sich auf eine fast hundertjährige Geschichte berufen. Es hat dann bereits die vierte große Restaurierung hinter sich, die derzeit noch voll im Gange ist.

Das "Castillo de Farnés" ist eines der ältesten Restaurants Havannas. Es liegt im einstigen Stadtviertel der Katalanen, zwischen Habana Vieja und Centro Havana, an der Ecke Obrapia und Avenida Bélgica. Gegründet wurde es im Jahre 1896 von dem Katalanen Francesco Puig, der seiner bescheidenen Gaststätte in Erinnerung an seine Heimat den Namen "Castillo de Farnés" gab. Damit ging der alte Name "La Campana de Gracia" verloren, wie der ehemalige Laden in dem Gebäude genannt wurde, der zugleich als Schenke genutzt wurde.

Das Castillo war anfangs eine Kutscherschenke, erlangte aber dann nach und nach Ansehen und wurde schließlich Anfang dieses Jahrhunderts zu einem der begehrtesten gesellschaftlichen Treffpunkte Havannas.

Das genaue Datum ist nicht bekannt, aber um das Jahr 1908 nahm der Asturier Miguel Palacios die Geschäfte des Castillo in die Hand.

ALTES RESTAURANT MIT NEUEM GESICHT

Francisco Monserrat, genannt Paco, ist bereits stolze 77 Jahre alt. Er schwelgt in nostalgischen Erinnerungen, wenn er auf seine Zeiten als Beikoch und Büfettier zu sprechen kommt. Das war im Jahre 1934, als das Castillo seine erste große "Auffrischungskur" verpaßt bekam.

"Als ich dort anfang, war es bereits ein angesehenes Restaurant. Es gehörte Manuel Palacio & Co. An zwei Ereignisse kann ich

Das "Castillo de Farnés" kehrt zurück

• Habaguanex S.A. restauriert eines der ältesten und traditionsreichsten Restaurants von Habana Vieja

mich besonders gut erinnern, die für die Umgestaltung des Lokals wichtig waren.

Das erste war im Jahre 1934. Das Haus wurde von Grund auf überholt und man ließ nur die Außenwände stehen. Der Innenbereich wurde völlig neu gestaltet und um eine Etage erweitert.

Das zweite 1944, als der Speisesaal mit einer Klimaanlage ausgestattet wurde. So zog mehr Komfort ein. Die Bar wurde mit offenem Zugang gestaltet. Damit wollte man dem Gast die Möglichkeit bieten, dem Barkeeper bei der Zubereitung des gewünschten Drinks über die Schulter zu schauen."

Als Barkeeper, Büfettier, Kellner und Lagerleiter machte Paco viele interessante Begegnungen. Er denkt zurück an all die liebenswerten Persönlichkeiten, die im Castillo teilweise Stammgäste waren; darunter Cantina Quintana, die oft sogar mit ihrer Familie kam, der argentinische Künstler Alberto Gómez, der Tangos sang; unter den Gästen weilten bekannte Künstler wie Maria de los Angeles Santana, Alicia Rico, Mario Martínez Casado und Rosita Fornés. "Alejo Carpentier ging ebenfalls bei uns ein und aus, er trank so gerne unsere Weine", erinnert sich Paco an die goldenen Zeiten des Castillo zurück.

Im "Castillo de Farnés" wechselte täglich der Speiseplan; mit Ausnahme der Fabada, der Spezialität des Hauses, die nie auf der Karte fehlen durfte. Man konnte dort bereits in den Morgenstunden einkehren und bis vier Uhr früh mit einer warmen Mahlzeit rechnen; an den Wochenenden war das Castillo sogar rund um die Uhr geöffnet.

Paco denkt an andere Einzelheiten zurück: jeweils am Donnerstag und Sonntag lockte das Restaurant mit einem "Caldo Gallego" und einmal pro Woche wurde kreolische Küche serviert. Unangefochtene Spezialitäten des Farnés waren aber dennoch die spanische Küche, sowie die Fischgerichte.



Paco vor dem historischen Foto vom 9. Januar 1959.



Bar und Buffett des Castillo.

Das "Castillo de Farnés" vor Abschluß der Restaurationsarbeiten.

ATTRAKTION FÜR DEN TOURISMUS

Die Restaurationsarbeiten stehen unter der Leitung von Uina d'Acosta, Architektin und leitende Planerin bei diesem Sanierungsprojekt. Sie gehört zur Investgruppe der Firma Habaguanex S.A, die alte Restaurants und Gasthäuser renoviert, um sie wieder wirtschaftlich nutzbar zu machen. Damit werden neue Anziehungspunkte für den Tourismus geschaffen. Jetzt darf ein Bummel durch den historischen Stadtkern Havannas in keinem Besucherprogramm mehr fehlen.

Im restaurierten "Castillo de Farnés" findet man feine Holzarbeiten. Die Tischler der Baufirma UNECA aus Pinar del Rio zimmernten die Flaschenregale, die Holzausstattung für die Bar und gestalteten ebenfalls die Furniere für den siebentürigen Külschrank; und zwar originalgetreu nach den Vorlagen aus den dreißiger Jahren mit den entsprechenden Türen und Profilleisten.

Mit den Bauarbeiten wurden die Cascos Blancos (weiße Helme) der UNECA aus Havanna beauftragt. Victor M. Garcia, Leiter der Brigade Nr. 5, spricht sichtlich begeistert von der Restaurierung, für die seine

Leute gerade zwei Monate gebraucht hatten.

"Wir haben Abrißarbeiten durchgeführt, die Küche restauriert, neue sanitäre Einrichtungen eingebaut, die Wasserleitungen und Elektrokabel neu installiert sowie die Wände mit Feinputz versehen. Für die Fußböden, die Auslegearbeiten in der Bar und im Restaurant waren wir ebenfalls verantwortlich. Wir haben allen Grund, um mit der Qualität unserer Arbeit zufrieden zu sein."

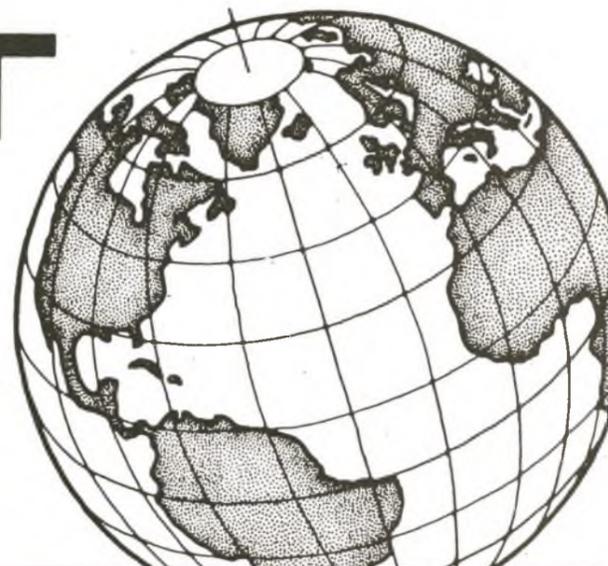
Der zukünftige Hausherr des Castillo, Humberto Broches, schickte der baldigen Wiedereröffnung eines der ältesten Restaurants Havannas folgende Worte voraus: "Das Castillo de Farnés ist viel mehr als eine reine Einnahmequelle, die sich für unsere Stadt von neuem erschlossen hat. Mit seiner Wiedereröffnung konnte ein traditionsreicher Ort der Gastlichkeit gerettet werden. Es ist die Rückgewinnung einer kulinarischen Kultur, die uns die Spanier hinterlassen haben und die sich mit der kubanischen vermischte. Es ist die Rückkehr des Erbes, das, alles zusammengekommen, einem Land Größe verleiht. Es ist etwas, was wir mit Befriedigung vorzeigen können."

AEROFLOT

 Russian International Airlines

**WIR VEREINEN
DIE WELT**

Wir befördern Passagiere und Fracht von Havanna nach Managua, Panama, Lima, Luxemburg, Shannon und Moskau. Und von Moskau in jedes Land der Welt.



Guillén

lebt in seinen Gedichten weiter

von AMELIA ROUGE - Prensa Latina



DER kubanische Schriftsteller Nicolas Guillén sagte mit Blick auf seinen Landsmann Manuel Navarro Luna, daß alle Künstler, die wirklich authentisch sind, das Privileg haben, unsterblich zu sein. Diese philosophische Betrachtung könnte ebenfalls Guillén selbst treffend charakterisieren, den Autor des Gedichtsbandes 'Sóngoro Cosongo'.

Mit dem Werk des kubanischen Nationaldichters beschäftigte sich eine internationale Konferenz, die vom 11. bis 14. Juli in Havanna abgehalten wurde. Etwa 40 Literaturwissenschaftler aus Amerika, Europa

und Asien bestätigten bei diesem Treffen die meisterhafte Begriffsästhetik von Guillén, die in Iberoamerika als ein literarischer Meilenstein des 20. Jahrhunderts angesehen wird.

Durch die einzigartige Verwendung des Afrospanischen, durch Verse urwüchsigen Mulattensprungs, die soziale Sehnsüchte und die Forderung des Menschen nach Beseitigung von Rassismus und Diskriminierung zum Ausdruck bringen, entwickelte er eine neue Ausdrucksform, originell und un-nachahmlich, autochthon und universell,

gestützt auf den Rhythmus des Son, des Lebens.

Aus Anlaß des fünften Todestages des Schriftstellers, dem die Kubaner am 16. Juli 1994 gedachten, wurde dieses wissenschaftlichen Kolloquium von der Stiftung "Nicolas Guillén" und dem Kubanischen Schriftstellerverband abgehalten. Ihm vorausgegangen waren ein internationales Symposium in Holland (1982) und ein Kolloquium, das von der Universität Bordeaux im Jahr 1987 organisiert worden war.

Bei der Veranstaltung, die im Saal des Museums der Schönen Künste stattfand, hoben die Teilnehmer die Vielseitigkeit des lyrischen Werkes Guilléns hervor. Es sei ausgesprochen volksnah und ikonoklastisch, so daß es immer wieder zum erneuten Lesen anrege. Die Gedichtsbände Guilléns wurden bereits in mehr als vierzig Sprachen übersetzt.

Von der Parallelität der Anschauung über die Menschheit bei Guillén und Martí, vorgestellt von Daniel Gordon von der Universität Manitoba, Kanada, bis hin zu der Sammlung poetischer Tiergeschichten des Künstlers, die von María Margarita Docel von der Interamerikanischen Universität in Puerto Rico analysiert wurden, setzten sich die Teilnehmer mit den verschiedenen Entwicklungsphasen im Werk Guilléns auseinander.

Auf der Konferenz stellte es sich als Erfolg heraus, daß kein fester Rahmen für die Themen vorgegeben worden war. Es sollte das breite kreative Spektrum in der Prosa und Poesie Guilléns erfaßt werden, der einmal gesagt hatte: "Wir sind gleich, Du und Ich". Mit dieser schlichten Aussage verteidigte er das Prinzip der Gleichheit unter den Menschen.

Auf der Konferenz brachten neben namhaften Kennern des iberamerikanischen Kulturkreises, wie dem Deutschen Hans Otto Dill, 1975 Preisträger der "Casa de las Américas", dem Jamaikaner Keith Ellis, Hochschullehrer an der Universität von Toronto, Kanada sowie Osamo Kumashiro von der Universität Tokio, Japan, auch junge Interessierte aus Mexiko, Jamaika, Brasilien, Griechenland, der Ukraine, Österreich und Kuba ihre Ansichten ein.

Es zeigte sich ein Interesse quer durch die Generationen für Guilléns Werke wie "Motivos del son" (1930), "Cantos para soldados y sones para turistas" (1937), "La paloma de vuelo popular" (1958), "Tengo" (1964) sowie das Kinderbuch "Por el mar de las Antillas anda un barco de papel".

Jean Lamore, Professor an der Universität Bordeaux, hob insbesondere die Beziehungen des Poeten zu Venezuela hervor. Guillén habe die Kraft und die Geschichte Lateinamerikas wie Nahrung in sich aufgesogen; einem Kontinent, den er viel bereist hatte und dem er Zeitungsartikel sowie unvergängliche Verse gewidmet hatte.

Zum Abschluß des Forums betonte der Kubaner Angel Augier, Vorsitzender der Nicolás-Guillén-Stiftung und Verfasser der wichtigsten Guillén-Biographie in Form einer kritischen Studie, daß der Poet in seinen Werken weiterleben werde. Er habe in der Welt der Literatur einen sehr bedeutenden Platz eingenommen.

Zur Fortführung des begonnenen wissenschaftlichen Dialoges ist eine zweite Konferenz über Nicolás Guillén vorgesehen. Sie soll 1997 in Camagüey, rund 600 Kilometer von Havanna entfernt, abgehalten werden.

EGON AMMANN

"Diese Insel paßt nicht in Klischees"



von PEDRO DE LA HOZ

• WENN sich ein Schweizer Verleger vom Format eines Egon Ammanns für die kubanische Literatur und damit die soziale Realität unseres Landes interessiert, so hat er dafür seine eigenen guten Gründe: "Die Insel paßt nicht in die Klischeevorstellungen, die sich einige Europäer aus dem zu-

sammenreimen, was hier tatsächlich passiert. Kuba ist weit mehr als Zigarren, Rum und Rumba; weit mehr als die Mafiabosse, die in den fünfziger Jahren durch Havanna spazierten, sowie der zweite Teil 'Der Pate'. Kuba ist ebenfalls kein anachronistischer Ort, wo halsstarrig an veralteten revolutionären Parolen festgehalten wird, noch ist es ein Epos aus der Ferne, das für Plakate, Anstecker oder Transparente taugt."

"Für mich ist Kuba ein ganz reales Land, so Ammann, das in den herzerreißenden Widersprüchen steckt; inmitten einer unmenschlichen und sinnlosen Blockade, mit wunderbaren Menschen, die wissen, was sie wollen und wohin sie gehen. Und das spiegelt sich in seiner literarischen Kultur wider. Kuba ist darauf angewiesen, daß ihm Verständnis und

Unterstützung entgegengebracht und Möglichkeiten der Kommunikation geboten werden. Ich öffne dafür die bescheidene Pforte meines Verlages, um Kuba über seine Literatur besser bekannt zu machen."

Ammann ist in kaum 14 Jahren zum wichtigsten Züricher Literaturverleger aufgestiegen. Die Veröffentlichungen des Amman-Verlages sind nicht nur bei Schweizer Lesern beliebt. Im gesamten deutschsprachigen Raum erfreuen sie sich einer regen Nachfrage.

Er ist aufgeschlossen, leidenschaftlich, beharrlich und humorvoll. In seinem Charakter kommen deutlich Züge einer Latino-Mentalität zum Tragen. Er kommt nach Kuba und muß seine Freundschaft nicht mit Worten beweisen. Er läßt Taten für sich sprechen: als Herausgeber der Werke von Fernan-

do Ortiz und Alejo Carpentier sowie Förderer einer Übersetzung von "Oppiano Licario" von José Lezama Lima. Jetzt hat er ein Programm vorbereitet, nach dem er in etwa zwei Jahren die Erzählungen von Senel Paz, Reinaldo Montero, Zoe Valdés und die Gedichte von Francisco de Oráa in deutscher Sprache verlegen will.

Als neuestes Produkt seiner kontinuierlichen Verlagsarbeit mit Kuba zeigt er stolz ein Exemplar des "Oficio de ángel" von Miguel Barnet. "Man soll immer zuerst bei sich selbst anfangen" sagt er, während er den Umschlag des Buches zeigt, den seine Lebensgefährtin Marie-Louise Amman gestaltet hat. "Der Roman von Barnet stieß bei den deutschsprachigen Lesern auf eine starke Resonanz, die über die intellektuellen Kreise Deutschlands, Öster-

reichs und der Schweiz hinausreichte. Denn die persönlichen Auftritte des Autors ermöglichten es, Fragen zur kubanischen Realität vor einem breiten Publikum zu erörtern."

Ammann nutzte seinen Aufenthalt, um zusammen mit dem kubanischen Schriftsteller- und Künstlerverband konkrete Schritte für die geplante Einrichtung des Heine-Hauses in Havanna umzusetzen. "Es geht darum," so Ammann, "hier in Kuba die Literatur und die Kunst Deutschlands, der Schweiz und Österreichs bekannt zu machen und eine Brücke zu jenen Ländern zu spannen, die von kubanischen Schriftstellern bereit werden. Ein alter Traum wird bald Wirklichkeit: Der notwendige kulturelle Austausch ist möglich geworden".

Internationales Neurologisches Institut

EINMALIG IN DER WELT! Befasst sich eingehend mit dem komplexen Bereich der Neurologie

Sehr gute Heilerfolge bei über 14 000 Patienten aus aller Welt. Behandelt werden:

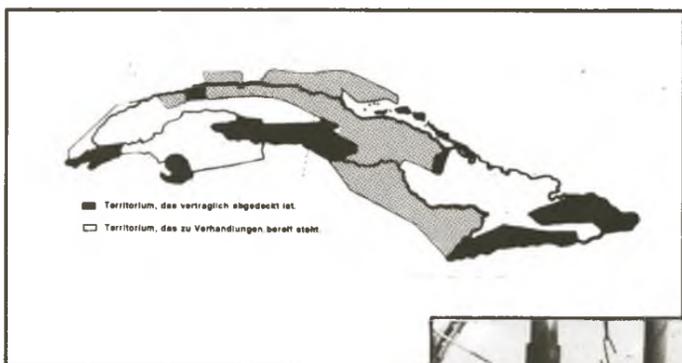
- Parkinsonsche Krankheit u.a. Bewegungsstörungen
- Alzheimersche Krankheit und altersbedingte Hirnfunktionsstörungen
- Zerebrale Gefäßverschlüsse: Gehirnschläge
- Traumatische Verletzungen der Wirbelsäule und Enzephalitis
- Verletzungen des Nervensystems in der Kindheit
- Tumore des Nervensystems, Multiple Sklerosen, Epilepsien
- Verletzungen der peripheren Nerven und Nervenmuskelerkrankungen
- Andere neurologische und hirnchirurgische Beschwerden.

Centro Internacional de Restauración Neurológica
Avenida 25 No. 15805 entre 158 y 160 Cubanacán, Playa,
Ciudad de La Habana Cuba



Fax: (537) 332420 und 336339
Tel.: (537) 336003 und 336028
Telex: 51 2903 NT-CU

Die qualifizierte Ausbildung von Geologen, Geophysikern und anderen Wissenschaftlern sowie deren Einsatz bei der umfangreichen Suche nach Erdölvorkommen machte es möglich, die Produktion von 50.000 Tonnen im Jahre 1959 auf 1,1 Millionen Tonnen Rohöl zu steigern. Mit der heute geförderten Menge kann der Bedarf des Landes jedoch noch nicht gedeckt werden.



MIT ERDÖL IN DIE ZUKUNFT

● Innerhalb eines halben Jahres wurden in Kuba 600.000 Tonnen Erdöl gefördert. Dies stellt eine bisher unerreichte Größenordnung für die Insel dar. ● Die Geschichte des "Schwarzen Goldes", die in Kuba vor über hundert Jahren begann, reicht weit in die Zukunft.

von JOAQUIN ORAMAS - Granma Internacional

● "AUS zwei Gründen ist das Thema Erdöl in diesem Jahr zu einem herausragenden Thema geworden: Es wurden neue maritime Ölvorkommen entdeckt und die Halbjahresförderung des "Schwarzen Goldes" erreichte mit 600.000 Tonnen eine bisher nicht erreichte Größenordnung. Bis zum Jahresende soll ein neuer Rekord von

1,2 Millionen Tonnen an gefördertem Rohöl aufgestellt werden.

Bereits seit über hundert Jahren gehört die Erdölsuche und -förderung zur Geschichte des Landes. Das erste Kapitel wurde im Jahre 1881 geschrieben, als die Spanier in San Miguel de Motembo die ersten vier Bohrungen begannen. Es waren außerdem Vorkommen aus früheren Zeiten in der Bucht von Cárdenas bekannt. Nachdem die Republik am 20. Mai 1902 unter nord-

amerikanischer Besetzung gegründet worden war, kamen US-amerikanische Unternehmen zu Erkundungsarbeiten auf die Insel. Sie sollten sich über die Erdöl- und Erdgasvorkommen Kubas ein genaues Bild verschaffen. Über die Ergebnisse dieser Forschungen wurde jedoch sehr wenig bekannt.

Vor 1959 wurde immer wieder betont, daß größere Erdölvorkommen auf der Insel mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen

werden könnten, da nur neun Lagerstätten ausgebeutet werden konnten. Dies lag im vollen Interesse multinationaler Konzerne wie Standard Oil, Texaco, Shell und anderer Unternehmen, die die Verarbeitung des importierten Rohöls kontrollierten. Für sie war es am vorteilhaftesten, neue Quellen aufzuspüren und sie dann gleich wieder zu versiegeln. Dies war streng geheim zu halten, um die These aufrecht zu erhalten, daß es in Kuba kein Erdöl gibt.

Die kubanische Revolution eröffnete eine neue Dimension auf diesem wirtschaftlich und wissenschaftlich bedeutenden Gebiet. In Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und anderen Ländern des ehemaligen sozialistischen Lagers wurden Tausende von Geologen, Geophysikern und andere Spezialisten ausgebildet. In über 30 Jahren wurden hunderte Millionen Dollar in die Suche und Ausbeutung des Erdöls investiert, Tausende von seismologischen Studien auf dem Meeresboden und dem Festland durchgeführt und rund 1,5 Millionen Meter an Tiefbohrungen in die Erde getrieben. Außerdem wurden geologische, magnetische und radioaktive Vermessungen des Landes durchgeführt sowie Satellitenfotos und Luftbildaufnahmen von Überfliegungen durch kubanische Spezialisten ausgewertet. Kuba gehört weltweit zu den Ländern, die geologisch und geophysikalisch mit am weitesten erschlossen sind. Bis heute sind über 20 Ölfelder lokalisiert worden. Die Produktion stieg von 50.000 Tonnen im Jahr 1959 auf 1,1 Millionen Tonnen im Jahr 1993. Die Menge des gefördertem Erdöls soll in diesem Jahr um weitere 100.000 Tonnen erhöht werden.

Die Forschungen ergaben, daß Kuba insgesamt über ein Gebiet von 120.000 Quadratkilometer an möglichen Erdölvorkommen verfügt. Das gesamte Territorium Kubas, einschließlich der Meeresflächen, wurde in unterschiedliche Bereiche eingeteilt, um so einfacher Verhandlungen über Risikoverträge mit ausländischen Firmen führen zu können. Zu diesen Bedingungen arbeiten bereits kanadische, französische, schwedische und englische Unternehmen, die nach diesem wertvollen Rohstoff suchen.

Andererseits nutzen ausländische Firmen moderne Techniken bei bereits erschlossenen Lagerstätten, um die Erdölförderung weiter zu steigern. Das französische Unternehmen TOTAL bohrt auf offenem Meer bereits den zweiten Brunnen, 12 km außerhalb der breiten Bucht von Cárdenas. Dort entdeckten die kanadischen Firmen CNW und FORTUNA PETROLEUM vor kurzem ein Ölfeld.

Kuba verfügt über Kapazitäten zur jährlichen Verarbeitung von sechs Millionen Tonnen Erdöl zu Derivaten. Die Insel verfügt über einen Stützpunkt für Supertanker in der Bucht von Matanzas, wo Schiffe bis zu 150.000 BRT gelöscht werden können.

Es stehen Kapazitäten für die Wiederaufbereitung von Althöl zur Verfügung und für die Produktion von Asphalt. Diese Bereiche bieten u. a. auch Möglichkeiten für Zusammenschlüsse mit ausländischen Firmen. Im Bereich des Erdöls hat sich Kuba ein neuer Horizont eröffnet, dessen Möglichkeiten derzeit noch nicht absehbar sind.

NICKEL

als dritter Exportschlager

● Mit einer Produktion von annähernd 40.000 Tonnen jährlich und einer der größten Nickelvorkommen der Welt, ist dieser Industriezweig einer der attraktivsten für ausländische Investitionen.

von JOAQUÍN ORAMAS - Granma Internacional

● ALS vor kurzem die Unterzeichnung eines Vertrages über den Aufbau eines gemeinsamen Unternehmens mit der kanadischen Sherritt Incorporated bekannt wurde, an dem die Fabrik von Moa im Norden der Provinz Holguín beteiligt ist, erinnerte ich mich an die Voraussage eines Chefs der Firma Freeport Sulphur. Beim Sieg der Revolution im Jahre 1959 kommentierte er die Verstaatlichung des Großunternehmens mit folgenden Worten:



"Die Kubaner werden es nicht schaffen, diese moderne Fabrikanlage jemals wieder zum Laufen zu bringen". Der Vertreter des erwähnten nordamerikanischen Unternehmens, das enge Verbindungen mit dem Pentagon und der US-Militärindustrie unterhielt, war von seinen Worten überaus überzeugt. Denn es handelte sich um eine hochtechnisierte Fabrik, die spezielle Teile für die Nickelproduktion in Moa herstellte.

Die Wiederinbetriebnahme der Fabrik war wirklich nicht einfach. Sie stellte eine große Herausforderung dar. Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß Techniker aus anderen Ländern Kuba unterstützten. Die besten Ingenieure der Anlage waren abgeworben worden und die technischen Unterlagen der einzelnen Bereiche dieses Industriekomplexes ebenfalls außer Landes gebracht.

Bei der US-amerikanischen Awerbeaktion war jedoch nicht eingepplant, daß Demetrio Presilla, einer der fähigsten Ingenieure der besagten Fabrikanlage in Moa, die lukrativen Angebote für ein Leben voller Wohlstand in den USA ausschlagen würde. Er zog es statt dessen vor, seinem Land die Treue zu halten. Die nordamerikanischen Industriellen schätzten auch die Arbeiter der Auslaugerei, des Sauerstoffbetriebes und anderer wichtiger Betriebsbereiche falsch ein. Als der Kommandant Ernesto Che Guevara ihnen damals die entscheidende Frage stellte, ob sie die Fabrik wieder funktionstüchtig machen könnten, fiel ihre Antwort eindeutig positiv aus: die Arbeiter waren sich einig, ihre gesamten Anstrengungen für den Wiederaufbau der Firma einzusetzen.

Seit diesem geschichtlichen Ereignis sind 35 Jahre vergangen. In diesem Zeitraum produzierte Moa eine beachtliche Menge an Nickelsulfid und Kobalt. Dort wurde ein Gewinn über Hunderte von Millionen Dollar für das Land erwirtschaftet. Zusammen mit der Produktion der Kombinate Nicaro und Ernesto Guevara, die sich ebenfalls in der Provinz Holguín befinden, beläuft sich die Produktion der kubanischen Nickelindustrie damit auf einige hunderttausend Tonnen.

In der Region Moa wird gerade eine vierte Nickel Fabrik gebaut. Sie soll jährlich 30.000 Tonnen Nickel produzieren.

Das letzte Bauvorhaben wurde unter Beteiligung der ehemaligen UdSSR sowie Ländern des ehemaligen sozialistischen Lagers durchgeführt, die bereits bei der Errichtung der Anlagen in den Kombinen von Moa und Nicaro mitgearbeitet hatten. Der Prozeß der wirtschaftlichen Öffnung Kubas bietet heute ein breites Betätigungsfeld für wirtschaftliche Zusammenschlüsse. Diese bringen Vorteile für alle interessierten Seiten, wie die Unterzeichnung des Vertrages mit der kanadischen Sherritt zeigt.

Die Jahresproduktion der kubanischen Nickelindustrie beläuft sich derzeit auf rund 40.000 Tonnen Nickel. Es müssen beträchtliche Investitionen getätigt werden, um die Effizienz der bestehenden Anlagen zu erhöhen und so zu einer optimalen Ausbeutung dieses wichtigen Rohstoffes zu kommen. Trotz der prekären wirtschaftlichen Lage des Landes und den Auswirkungen der Rezession, die immer noch auf den internationalen Märkten zu spüren sind, bleibt Kuba ein bedeutender Partner im Nickelgeschäft. Denn auf der Insel befinden sich gewaltige Erzlagerstätten, die sich in einem Streifen von ungefähr 150 Kilometern Länge über das Terrain erstrecken. Das Erz wird aus den Minen im Tagebau gefördert. Die Lagerstätten befinden sich in der Nähe der Fabriken, nicht weit von den Häfen entfernt. Die Erzvorräte auf der Insel zählen zu den größten der Welt.

Kuba bringt damit die Voraussetzungen mit, um sich auch an der Schwelle zum zweiten Jahrtausend weiter zu den weltweit führenden Nickelexporteuren zählen zu können.

'Rational' will Geschäfte in Kuba verdoppeln

von RODOLFO CASALS - Granma Internacional

SEIT vier Jahren unterhält die deutsche Firma 'Rational' Handelsbeziehungen zu Kuba, die der Verkaufsdirektor für Lateinamerika, Gabriel Almansa, als erfolgreich und vielversprechend bezeichnet.

Die Vertreter der Firma sind zufrieden mit der Seriosität ihrer Kunden auf der Insel, die die moderne Technik von 'Rational' zur Zubereitung von Speisen nutzen. Sie ist zeit-, strom-, fett- und platzsparend.

Die Firma stellt nur Mehrzweckerherde her. Ein einziges Gerät ist in der Lage, 80 Prozent der Arbeiten verschiedener traditioneller Herde gleichzeitig zu erledigen.

Bis Ende Juni hat sie mehr als fünfzig Anlagen in Hotelküchen, Restaurants, Krankenhäusern und anderen Einrichtungen

in den Provinzen Havanna, Santiago de Cuba, Matanzas und Holguín aufgestellt. Zu ihren Kunden gehören der Palacio de las Convenciones, Expo-Cuba, die Tourismus-Unternehmen Cubanacán und Gaviota, das Restaurant 'Bodega del Medio' und das Orthopädische Krankenhaus 'Frank País'.

"Wir haben geplant, in den kommenden zwei Jahren mindestens noch einmal fünfzig Herde zu verkaufen, insbesondere an die neuen Tourismus-Unternehmen auf der Insel," äußerte Almansa gegenüber GRANMA INTERNACIONAL. Die deutsche Firma ist seit 1990 in Kuba vertreten.

Der Leitgedanke von 'Rational' ist, den Kunden Vorteile zu bieten. Zu den Vertragsbedingungen gehören der Service bei der Wartung und die Schulung des Bedienungs-personals für die Geräte in den dafür im Land eingerichteten Lehrwerkstätten.

Für die Erfüllung dieses Anspruchs bürgt ein Firmenberater von Weltruf, der Nordamerikaner Tom Peters (er kassiert für jedes Gespräch 1.000 Dollar). In seinem letzten Buch erwähnte er 'Rational' als eine Firma, an der sich die US-Unternehmen ein Beispiel nehmen können. Sie widme sich der Qualität und sei bestrebt, ihren Handelspartnern Vorteile zu sichern.

Der Herd von 'Rational' ist ein kombinierter Verdampfer, der in der Lage ist, gleichzeitig verschiedene Gerichte (Fleisch, Fisch, Knollenfrüchte, Gemüse oder Süßspeisen) zu garen, ohne daß Geschmack oder Aroma übertragen werden, da er mit einem Generator ausgestattet ist, der ständig frischen Dampf erzeugt. Ein System von Heizwiderständen bringt die notwendige Wärme hervor und eine elektronische Steuerung koordiniert sämtliche Funktionen.

Derzeit werden drei Modelle in vier Größen hergestellt, die hochproduktiv als Herd, Schnellkochtopf, Fleischtopf, Bratpfanne oder Grill benutzt werden können. Die Nahrungsmittel verlieren nur ein Minimum an Gewicht, und es muß kein Fett zugesetzt werden.

Ein Herd kann zum Beispiel 800 Fischfilets in acht Minuten, 400 Lendensteaks in zehn Minuten oder 120 Hähnchen in einer halben Stunde braten. Die Vitamine und Mineralstoffe bleiben erhalten, da sie nicht mit Wasser in Berührung kommen.

'Rational' ist, so Almansa, in dieser Technologie führend in der Welt. Man bietet zu konkurrenzfähigen Preisen an, wodurch eine Amortisation in höchstens 18 Monaten garantiert ist. Wichtigster Markt der Firma ist Deutschland selbst, danach England, Japan und Frankreich. In Lateinamerika sind es Mexiko, Brasilien, Chile, Kolumbien, Argentinien und Kuba.



“In Zukunft entscheiden wir selbst”

• Was in Bolívars Werk nicht vollendet wurde, muß in Amerika noch vollbracht werden.
José Martí

von ULISES ESTRADA LESCALLE -Granma Internacional

• DIE offizielle Gründung der Gemeinschaft der Karibischen Staaten (AEC) ist am 24. Juli 1994 in Cartagena de Indias, Kolumbien, vollzogen worden. An dem feierlichen Akt nahmen 16 Staats- und Regierungschefs der Region teil, darunter der kubanische Präsident Fidel Castro. In der AEC haben sich 24 unabhängige Staaten als Vollmitglieder zusammengeschlossen, ein weiterer unabhängiger Staat mit Beobachterstatus sowie elf abhängige Territorien als Gemeinschaftsmitglieder.

Zu den wichtigsten Punkten des unterzeichneten Abkommens gehören die Vertiefung der gegenseitigen Zusammenarbeit sowie der bilateralen Beziehungen auf wirtschaftlichem, politischem, sozialem und technischem Gebiet sowie im Bereich von Wissenschaft und Kultur.

Weiter bezieht sich das Abkommen auf die ständige Förderung, Konsolidierung und Stärkung der Prinzipien der Demokratie und des Rechtsstaates, die Achtung der Souveränität und territorialen Integrität der Staaten sowie das Recht auf freie Entscheidung der Völker. Chancengleichheit und die Achtung der Menschenrechte werden

als Grundlage angesehen, um die freundschaftlichen Beziehungen zu stärken, die bereits zwischen den Völkern der Karibik bestehen.

Parallel zur Gründung der AEC wurde in Cartagena de Indias ein Kooperationsabkommen zwischen der CARICOM und Kolumbien unterzeichnet.

Die Gründung der Gemeinschaft Karibischer Staaten stellt den weltweit viertgrößten Wirtschaftsverbund dar.

Das Bruttoinlandsprodukt des AEC-Marktes beläuft sich auf 500.000 Mio. Dollar. Er bietet Erdöl und Erdgas, Bitumen, Gold, Zink, Blei, Kupfer, Phosphat, Nickel, Bauxit, Eisennickel, Aluminium, Chrom, Zucker sowie landwirtschaftliche-, biotechnologische- und pharmazeutische Erzeugnisse an. Mit der Gründung der Gemeinschaft Karibischer Staaten sahen die Mitgliedsländer der CARICOM ihren zweijährigen unermüdlichen Einsatz für eine Integration gekrönt.

Während der Vorverhandlungen erklärte Jamaikas Premierminister, Percival Patterson, in Mexiko, mit Beendigung des Kalten Krieges würden die politischen Gegensätze

der Vergangenheit angehören, die nur Spannungen erzeugt hätten.

Patterson, gleichzeitig führender Politiker der Nationalen Partei des jamaikanischen Volkes erklärte, die Menschen der Karibik würden deutlich spüren, daß sie in eine neue Ära eintreten und damit künftig als souveräne Nationen ihre Beziehungen mit anderen Ländern bestimmen könnten, "ohne daß jemand anders für uns entscheidet".

Als die Gemeinschaft am 24. Juli 1994 gegründet wurde, bezog sich der kolumbianische Präsident César Gaviria bei seiner Ansprache auf die historische Bedeutung dieses Tages, da dieser mit dem Geburtstag des Freiheitskämpfers Simón Bolívar übereinstimmt: "Es hätte kein passenderes Datum für die Unterzeichnung dieses Abkommens über die Gemeinschaft Karibischer Staaten gefunden werden können. Vor 211 Jahren wurde der Freiheitskämpfer Simón Bolívar geboren und mit ihm ein Traum, der heute eine besondere Wertigkeit hat, der Traum unserer Integration. Auch wenn die Geschichte von sich aus dazu tendiert, sich von Rückentwicklungen frei zu machen, so ist es

doch viel, was wir geleistet haben, indem wir diese phantastische Träumerei zu greifbarer Realität gemacht haben."

Für Präsident Fidel Castro bedeute die Gemeinschaft "einen kleinen, aber sehr ehrenvollen Schritt nach vorn, um die Länder Lateinamerikas und der Karibik zusammenzuführen. Er würde im Namen Kubas alles für den Erfolg der neuen Organisation tun.

Zweifelloos konnte dem Freiheitskämpfer Simón Bolívar keine größere Ehre erwiesen werden, als den Gründungsakt dieser Gemeinschaft auf seinen Gedenktag zu legen. Die Gemeinschaft der Karibischen Staaten eröffnet uns neue Wege zu einer Integration der Länder Amerikas, ohne daß jemand anders für uns entscheidet.

DIE GEMEINSCHAFT KARIBISCHER STAATEN

Ort und Datum der Gründung: 24. Juli 1994 in Cartagena de Indias, Kolumbien (211. Geburtstag des Freiheitskämpfers Simón Bolívar)

Mitgliedsstaaten: 25 unabhängige Länder: Antigua und Barbudas, Bahamas, Barbados, Belize, Kolumbien, Costa Rica, Kuba, Dominica, Dominikanische Republik, El Salvador, Grenada, Guatemala, Guyana, Haiti, Honduras, Jamaika, Mexiko, Nicaragua, Panama, St. Kitts und Nevis, Santa Lucia, St. Vincent, Grenadinen, Surinam, Trinidad und Tobago, Venezuela.

Assoziierte Länder: elf abhängige Länder: Anguilla, britische Jungferninseln, Caymaninseln, Montserrat, Turks und Caicosinseln, Niederländische Antillen, Aruba, Guadalupe, Martinique, Französisch-Guayana, Bermudas.

Geografische Ausdehnung: über 4,5 Mio. km

Bevölkerung: Annähernd 200 Millionen Menschen, 45 Prozent leben südlich des Rio Bravo.

Bruttoinlandsprodukt: 500 Mrd. Dollar.

Handel: Importkapazität: über 90 Mrd. Dollar, (60 Prozent der Importe kommen aus Lateinamerika und dem karibischen Raum) Exportkapazität: 65 Mrd. Dollar, (50 Prozent der Exporte gehen nach Lateinamerika und in den karibischen Raum).

Die AEC gilt nach der Europäischen Union (EU) und der NAFTA (USA/Mexiko/Kanada) als der weltweit wichtigste überregionale Zusammenschluß.

• GR

KINDESRAUB IN GUATEMALA:

ORGANHANDEL ODER ADOPTION?

von CINO COLINA - Granma Internacional

• ES ist ein Reizthema zwischen Guatemalteken und nordamerikanischen Touristen: der Vorwurf eines heimlichen Kinderhandels, hinter dem Geschäfte mit den Organen von Kindern stehen sollen, provoziert immer wieder panikartige und wütende Reaktionen.

Während Washington einerseits die Meldungen über einen angeblichen Organhandel dementiert und sie als 'unhaltbare Gerüchte' einstuft, rät es andererseits US-Staatsbürgern davon ab, nach Guatemala zu reisen. Dennoch kann nicht darüber hinweggesehen werden, daß in Guatemala jedes Jahr hunderte von Kindern verschwinden; sechs pro Tag, ohne daß jemals etwas über ihren Verbleib ans Tageslicht kommt.

Nach Veröffentlichungen der Tageszeitung 'La Prensa Libre' gibt es eine internationale Preisliste für den Handel mit Organen. Demnach bewegen sich die Preise zwischen 2.500 Dollar für eine Hornhaut und bis zu 100.000 Dollar für ein Herz. Die Morgenzeitung 'La República' betonte ihrerseits, daß im Landesinnern Guatemalas die Besorgnis wegen Kindesraubes zugenommen habe; und zwar übereinstimmend mit den erst kürzlich registrierten Fällen vor allem in den Bezirken Esquintla, Petén und Chiquimula.

Anfang dieses Jahres klagte das Justizministerium an, daß ein Netz von illegalen Säuglingsheimen existiere. Dort halte man die entführten Kleinkinder fest, bis sie mit unbestimmten Zielen ins Ausland verkauft würden. Bei Polizeirazzien konnten etwa zwanzig Kinder aus verschiedenen dieser 'Aufbewahrungsstätten' befreit werden. Im März diesen Jahres hatte das Militär bereits seine Bereitschaft angekündigt, Polizeibeamte speziell darauf zu trainieren, die alltägliche Welle der Gewalt in den Griff zu bekommen. In Guatemala werden pro Tag durchschnittlich 130 Dieb-

stähle, zwölf Entführungen und sechs Raubüberfälle registriert.

Das guatemaltekeische Polizeikontingent wird auf etwa 27.000 Einsatzkräfte geschätzt, die infolge der wachsenden Kriminalität weiter aufgestockt werden. So wurde beschlossen, sogenannte 'schnelle Einsatztruppen' zu schaffen. Sie sollen als Beispiel für die Umgestaltung der Ordnungskräfte nach mittel bis langfristigen Sicherheitsplänen dienen.

Guatemala wird als drittgrößtes 'Beschafferland' für Adoptivkinder an nordamerikanische Familien eingestuft. Marl Eckman von der Agentur für Internationale Adoption (Datz-Stiftung) erklärte gegenüber IPS, daß das mittelamerikanische Land dabei allein von Südkorea und Rußland übertroffen werde. Laut der Zeitschrift 'People' wurden 1993 in Guatemala ungefähr 500 Kinder von nordamerikanischen Familien adoptiert. Verbunden mit der hohen Zahl der Kinder, die täglich verschwinden, hat diese Meldung in der Bevölkerung Panik provoziert und auch gewalttätige Reaktionen gegen US-Bürger ausgelöst.

Wie im Fall von June Weinstock, 51, aus Fairbanks, die in den Straßen von San Cristóbal Verapaz mit Schlägen traktiert wurde. Melissa Larson, 37, aus Taos, Neu-Mexiko, wurde wegen Kindesentführung festgenommen. Die Nachricht von einer angeblichen Freilassung Larsons führte dazu, daß die Einwohner von Santa Lucia Cotzumalguapa das Polizeirevier ihrer Stadt in Brand steckten. Während des Tumultes, bei dem das Militär eingriff, wurden etwa 50 Personen verletzt und festgenommen.

Fachkreise informierten in Washington, daß beide Übergriffe auf das Konto von Militärs gingen. Diese seien daran interessiert, eine fremdenfeindliche Haltung zu entfachen, um der UNO-Mission ihre Arbeit zu erschweren. Nach einer

Meldung von IPS filmte die Aktivistin Anne Manuel, Berichterstatterin mit Beziehungen zu den guatemaltekeischen Streitkräften, den Vorfall um Melissa Larson. Das Video zeigt Mitglieder des militärischen Geheimdienst als Provokateure, die die Verhaftung von Melissa Larson veranlaßten und ebenfalls den anschließenden Tumult provozierten.

Aufgrund der Unruhen in Santa Lucia Cotzumalguapa wurden zahlreiche Funde von Kinderleichen aufgedeckt, die an verschiedenen Orten im ganzen Lande versteckt waren. Auf den Kadavern, denen die inneren Organe entnommen waren, lag jeweils ein Hundert-Dollar-Schein.

Vor kurzem wurde in der Kommission für Menschenrechte in Genf per Konsens ein Beschluß über Prävention und Abschaffung des Handels mit Kindern und deren Organen sowie der Kinderprostitution und -pornographie gefaßt. Die Resolution wurde von dem kubanischen Botschafter, José Pérez Novoa, mit der Unterstützung von 20 weiteren Ländern eingebracht.

Die Resolution drückt die tiefe Besorgnis aus, die durch das alarmierende Anwachsen der weltweiten Verletzung der Rechte von Kindern ausgelöst wurde. Gleichzeitig werden damit die USA dazu gedrängt, entsprechende Verwaltungs- und gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen, um diese kriminellen Praktiken an der Wurzel ihres Übels anzupacken und den bestehenden Markt zu eliminieren.

Nach offiziellen Zahlen geht man davon aus, daß 1993 etwa 50.000 Kinder aus Zentralamerika an Adoptiveltern übergeben wurden. Abgeordnete des Zentralamerikanischen Parlaments (PARLACEN) betrachten dies jedoch nur als den sichtbaren Teil einer ganzen Flut von Klagen über verschwundene Minderjährige. Nury Vargas, eine Abgeordnete aus Costa Rica, erklärte gegenüber Prensa Latina, innerhalb kurzer Zeit könne jeder beliebige Mittelsmann durch Geschäfte mit Kindern zum Millionär aufsteigen, denn der Handel mit Minderjährigen steht in Costa Rica nicht unter Strafe.

Nach Angaben der UN verschwinden jährlich ungefähr 20.000 Kinder in Mexiko, 4.000 in Brasilien, 2.000 in Kolumbien, 5.000 in Argentinien sowie 800 in Peru und 500 in Guatemala. Deren Schicksal sieht im allgemeinen so aus, daß sie an kinderlose Paare verkauft werden.

Parlament beschließt Steuergesetzgebung

- Steuern sollen zur Sanierung der Finanzen beitragen
- Fidel und Raúl rufen zum Erfolg im Kampf für eine ausreichende Nahrungsmittelproduktion und eine erfolgreiche Zuckerrohrernte auf

• NACH langen Diskussionen mit reger Beteiligung der Abgeordneten hat die Nationalversammlung der Poder Popular ein Steuergesetz beschlossen, das vom ursprünglichen Gesetzesentwurf in einer ganzen Reihe von Punkten abweicht. Das neue Gesetz legt fest, daß alle Einnahmen - einschließlich der Gehälter - entsprechend ihrer Höhe steuerpflichtig sind.

Die Abgeordneten wurden über die ansteigenden Kosten im Bereich der Sozialversicherung des Landes informiert. In diesem Jahr betragen die Ausgaben für die Renten von über 1.200.000 Anspruchsberechtigten etwa 588 Mio. Peso. Präsident Fidel Castro trat dafür ein, daß die Arbeiterbewegung und speziell ihre gewählten Vertreter konkrete Vorschläge erarbeiten sollen, um einen eigenen Beitrag auf diesem sozialen Feld zu leisten. Damit könnten sie helfen, die hohen Staatsausgaben für die Grundversorgung im Gesundheits- und Bildungswesen zu decken.

Der Kampf um die Nahrungsmittelproduktion und eine erfolgreiche Zuckerrohrernte wurden vom höchsten Repräsentanten der Revolution und dem Armeeoberbefehlshaber Raúl Castro in ihren Redebeiträgen zum Thema gemacht. Fidel gab klar zu verstehen, daß das Land, die Revolution und der Sozialismus nicht mit politischen Losungen zu retten seien, sondern nur mit einer entsprechenden Haltung zu den aktuellen Fragen unserer Zeit. Raúl rief dazu auf, sich enger

um die Partei zusammenzuschließen und angesichts der Probleme das Bewußtsein des "Wir können es schaffen!" zu einer alltäglichen Haltung zu machen.

Der kubanische Präsident brachte weiter in die Debatte ein, daß man weder die Idee der Planung, der wirtschaftlichen Entwicklung und des Sozialismus aufgeben, noch einen verkleideten Kapitalismus wolle.

Zu den Steuern auf Gewinne, die von den Unternehmen abgeführt werden müssen, äußerte er, daß es Wirtschaftszweige gebe, die in den letzten Jahren hohe Beiträge geleistet hätten, während andere staatliche subventioniert werden mußten. Und wenn es auch darum ginge, diese Situation zu verändern, so könne das nicht von heute auf morgen geschehen. In diesem Zusammenhang erinnerte Fidel daran, daß man nicht mit einem Schlag allen Betrieben die Subventionen streichen könne. Denn viele von ihnen produzierte Waren müßten bei einem Einkauf im Ausland mit Devisen bezahlt werden, was im Endeffekt viel teurer käme.

Fidel erklärte weiter, daß bei der Einführung der Gewinnbesteuerung darauf geachtet wurde, nicht zu hohe Abgaben zu fordern, um ein günstiges Klima für Investitionen zu schaffen. Er rief zu einer Politik der abgewogenen Schritte, um denjenigen Gewinne zu garantieren, die im Lande investieren. Ohne diese Gewinngarantien würde niemand hier investieren, denn der Druck,



dem sie ausgesetzt sind, sei kolossal, unterstrich er.

Zum beschlossenen Gesetz über das Abgabensystem kündigte Finanzminister José Luis Rodríguez an, daß dieses ab nächstes Jahr stufenweise in Kraft gesetzt werde. Auf diese Weise wolle man die Basis für ein Steuersystem legen, mit dem ein wichtiger Teil der Staatseinnahmen realisiert werden könne. Weiter solle es zur Sanierung der internen Finanzen beitragen und zu einer effizienteren Verwaltung in der Wirtschaft.

Das Gesetz sieht höhere Abgaben an den Staat vor. Es werden neue Steuern geschaffen, die jene ersetzen sollen, die nicht mehr den aktuellen Anforderungen entsprechen. Bei schon existierenden Steuern wird der Steuersatz erhöht.

Neu sind folgende Steuern: Die Steuern auf Gewinne. Sie werden von Unternehmen, unabhängig von der jeweiligen Eigentumsform erhoben. Die Steuern auf

persönliche Einkommen. Davon sind Geldsendungen in Devisen von Familienangehörigen ausgeschlossen. Die Steuern auf den Verkauf von Waren, die nicht zum Grundbedarf zählen. Die Steuern auf den Einsatz von Arbeitskräften. Die Steuern auf den Abbau und die Nutzung von Bodenschätzen, die eine Verbesserung des Umweltschutzes zum Ziel hat. Autobahngebühren und Gebühren für Werbung im Radio, im Fernsehen und in öffentlichen Bereichen.

Auf den Tagungen, die sich über zwei Tage erstreckten, prüfte das Parlament den Bericht aus der Provinz Granma. Die Abgeordneten analysierten dabei die Probleme, die in der Produktion der dortigen Unternehmen auftauchten sowie die Ursachen für den leichten Anstieg der Kindersterblichkeit in dieser östlichen Region der Insel. Die fortgesetzten Erfolge auf sozialem Gebiet, die sich in der Provinz Granma weiter abzeichnen, wurden lobend anerkannt.



GUITART HOTELS



**HABANA LIBRE
GUITART HOTEL**
City Hotel
La Habana



**PARADISO-PUNTARENA
GUITART HOTEL**
Park Hotel
Varadero



**GUITART
HOTELS**

GUITART HOTELS CUBA

Hotel Habana Libre Guitart
4^{to}. Piso, Vedado,
La Habana, Cuba.

Fone: (537) 33-3202
Fax: (537) 33-3292



**CAYO COCO
GUITART HOTEL**
Caribbean Poblado
Ciego de Avila

Sie haben die Wahl

Chronik der Ereignisse



Die Geiseln einer Schiffsentführung kehren nach Havanna zurück.



Fidel: "Wenn wirklich Steine und Schüsse fielen, wollte ich auch meinen Anteil abbekommen."

• 13. Juli 1994: - In den frühen Morgenstunden wird in der Bucht von Havanna der Schlepper "13 de Marzo" (ein 115 Jahre altes Holzschiff) gekapert. Drei Hafenschlepper nehmen die Verfolgung auf. Eine Kollision mit einem der Verfolgungsboote, das die "13 de Marzo" stoppen wollte, kann nicht vermieden werden. Das Holzboot sinkt binnen weniger Minuten etwa sieben Meilen von der Bucht entfernt. 31 Personen konnten gerettet werden, 32 werden vermißt.

26. Juli 1994: - Passagiere der Fähre, die zwischen beiden Ufern der Bucht von Havanna verkehrt, werden gegen Morgen als Geiseln genommen. Mehrere bewaffnete Männer zwingen den Steuermann, Kurs auf die USA zu nehmen. 36 Meilen vor der kubanischen Küste stößt ein Boot der nordamerikanischen Küstenwache auf die Fähre und nimmt die Personen an Bord, die Kuba verlassen wollen.

3. August 1994: - In den Mittagsstunden wird mit gleicher Absicht eine andere Passagierfähre von Entführern gekapert, die mit Pistolen und Handgranaten bewaffnet sind. Nach 28 Meilen Fahrt nimmt wiederum eine Küstenpatrouille die Emigranten auf und bringt sie nach Florida. Die Geiseln kehren nach Havanna zurück.

4. August 1994: - Gegen 5 Uhr früh wird eine ähnliche Fähre gezwungen, Kurs auf die USA zu nehmen. Dabei wird ein Polizist, der die Entführung verhindern will, getötet. Der Fähre geht der Treibstoff aus. Die Kidnapper versuchen, mit den kubanischen Behörden zu verhandeln. Diese gehen nicht darauf ein. Die Entführer ergeben sich.

5. August 1994: - In Habana Vieja und Centro-Habana kommt es zu Tumulten auf der Straße. Es werden mehrere Verwundete beklagt sowie materielle Schäden an Hotels und Geschäften. Die Bevölkerung stellt sich gegen die aggressiven Aktionen der Randalierer. Präsident Fidel Castro erscheint persönlich am Ort des Geschehens.

Am Abend erklärt Präsident Fidel Castro im Fernsehen, daß Kuba nicht länger die Grenzen der USA schützen wird, wenn nicht "schnell und wirksam gehandelt wird, damit die illegalen Ausreisen verhindert werden. Wir werden uns veranlaßt fühlen, unserer Küstenwache Anweisungen zu geben, Boote nicht mehr zu behindern, die Kuba verlassen wollen (...) genauso wie die Schiffe, die von der USA kommen um Familienangehörige oder kubanische Bürger abzuholen." Diese Anweisungen werden am 12. August gegeben.

8. August 1994: - Ein Rekrut der Streitkräfte kapert eine Fähre der Marine, die normalerweise Zivilisten und Armeeangehörige in der Bucht von Mariel, westlich von Havanna, befördert. Dabei ermordet er einen Marineoffizier und zwingt drei weitere Besatzungsmitglieder über Bord zu gehen. Der kubanische Grenzschutz alarmiert die US-Küstenpatrouille, die den Mörder und seine Komplizen auf hoher See an Bord nimmt und nach Florida bringt.

10. August 1994: - Nach intensiven Suchaktionen wird die Leiche des Marineleutnants Roberto Aguilar Reyes im Meer gefunden. Sie weist eine Schußwunde im Leib und eine weitere im Kopf auf.

11. August 1994: - In einem zweiten Fernsehinterview versichert Präsident Fidel Castro, daß das Hauptinstrument der US-Politik, das zur Massenemigration treibt, die Wirtschaftsblockade sei: "... das Problem ernsthaft zu diskutieren bedeutet, die Frage der Blockade zu diskutieren, die Blockade zu beenden..."

12. August: - Staatssekretär Warren Christopher und Justizministerin Janet Reno antworten auf die Erklärungen Fidel Castros, daß weiterhin illegale kubanische Emigranten aufgenommen werden.

14. August 1994: - Gegen 16.00 Uhr gehen Hunderte von Personen, an Bord des Tankers "JUSSARA", der unter maltesischer Flagge in Kuba als Küstenfrachtschiff eingesetzt wird und im Hafen von Mariel vor Anker liegt.

15. August 1994: - Die Besetzer der "Jussara" verlassen freiwillig das Schiff. Sie sahen ein, daß das Verlassen des Hafens mit diesem Schiff zu einer lebensgefährlichen Aktion werden würde.

19. August 1994: - Präsident Clinton gibt in einer Pressekonferenz bekannt, daß er illegalen Flüchtlingen aus Kuba das Betreten der USA nicht mehr gestatte, sie würden auf dem Marinestützpunkt Guantánamo untergebracht. Außerdem bekräftigt er sein Festhalten an der Blockade gegen Kuba und dem Torricelli-Gesetz.

20. August 1994: - Der US-Präsident verbietet Geldüberweisungen der in den USA lebenden Kubaner an ihre Verwandten in Kuba und verringert die Flüge Havanna-Miami.

27. August 1994: - Die kubanische Regierung und das US-Stateldepartement kündigen den Beginn von Verhandlungen zwischen beiden Ländern über Fragen der Migration an.

28. August 1994: - Der US-Staatssekretär erklärt CBS, wenn Fidel Castro mit konkreten und bedeutenden Maßnahmen, wie etwa freien Wahlen, Fortschritte in Richtung Demokratie mache, würde Washington "wohlüberlegt" reagieren.

1. September 1994: - Die Delegationen Kubas und der USA beginnen Verhandlungen in New York.



In wöchentlich 1.000 Stunden Radiopropaganda auf 17 Frequenzen hetzen die USA zu Unruhen auf.

Zu Tausenden erweist die Bevölkerung dem ermordeten Offizier die letzte Ehre und bekräftigt ihre Unterstützung für die Revolution.



Nach über 40 Stunden Suche wird die Leiche des ermordeten Roberto Aguilar Reyes gefunden.



Georgina Reyes, Mutter des ermordeten Offiziers (mit ihren beiden anderen Söhnen): "Es bleiben noch Mitglieder der Familie Aguilar zurück und es bleibt ein Volk, das bereit ist, die Revolution zu verteidigen."